

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)



**ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK**

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Freitag, 14. Feber 1936

Nr. 38

Leon Blum überfallen

Royalisten attackieren und verletzen den Führer der französischen Sozialisten / Arbeiter schlagen den faschistischen Angriff ab

Paris. Beim Verlassen des Kammergebäudes wurde Donnerstag mittags Leon Blum von Royalisten überfallen und verletzt. Nur dem sofortigen Eingreifen von Arbeitern, die in der Nähe waren, ist es zu verdanken, daß Blum, der gefährliche Wunden erlitten hatte, rechtzeitig befreit werden konnte. Der Ueberfall, welcher in Paris größte Erregung hervorgerufen hat, hatte bereits die Ankündigung des Ministerpräsidenten zur Folge, daß die Regierung sich nicht mit Worten gegen die Rechtsverbände begnügen, sondern handeln werde. Nach der Kammer Sitzung beschloß der Ministerrat die Auflösung der royalistischen Organisationen.

Wie der Ueberfall geschah

Der Angriff ereignete sich unter folgenden Umständen:
Kurz vor 13 Uhr begab sich Leon Blum zu Fuß vom Parlamentsgebäude in seine Wohnung. Am Boulevard St. Germain herrschte reger Verkehr, da diesen Boulevard gerade die Teilnehmer des Begräbnisses des royalistischen Journalisten Jacques Vauville passierten. Als sich Blum gerade gegenüber dem Kammergebäude befand, erkannten und bedrohten ihn vier royalistische junge Leute. Leon Blum entwand sich ihnen jedoch und stieg in das Auto des sozialistischen Deputierten Monnet ein, der gerade mit seiner Frau vorbeifuhr. An der nahen Straßenecke war das Auto genötigt, anzuhalten und eine Gruppe von etwa 400 Personen, von der einige Leon Blum erkannten, umringte den Wagen.

Es handelte sich größtenteils um Royalisten. Sie griffen das Auto an, zerklüfteten mit Stöcken die Türen und alle Fenster und verletzten Leon Blum mit Stockschlägen am Kopfe und am Gesichte. Außerdem erlitt Blum durch die unersitzenden Glas splitter Verletzungen. In der Nähe beschäftigten Arbeiter, die den Angriff beobachteten, kamen dem sozialistischen Führer zu Hilfe. Auch die Polizei griff dann ein. Blum, der stark blutete, wurde in der Portierloge eines Hauses die erste Hilfe gewährt. Dann brachte man den Verletzten in das Krankenhaus. Auch die Gattin des Deputierten Monnet wurde mißhandelt und verletzt. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die Verletzungen, die Leon Blum erlitten hat, zwar sehr schmerzhaft sind und er einen ziemlichen Blutverlust erlitt, daß jedoch die Verletzungen viel weniger ernst sind, als es ursprünglich schien. Leon Blum erhielt einen heftigen Stochhieb auf die Stirn, der an der Schläfe eine Wundöffnung schuf. Er erlitt auch Schnitt- und Kratzwunden im Gesicht, am Hals und namentlich am Ohr durch die unersitzenden Glas splitter. Durch den Blutverlust war Blum ziemlich geschwächt, er wurde jedoch aus dem Krankenhaus bereits entlassen. Der Gerichtsarzt, der vom Untersuchungsrichter beauftragt wurde, den Zustand Blums festzustellen, hat erklärt, daß sich Blum in etwa zwei Wochen erholen kann, vorausgesetzt allerdings, daß keine unvorhergesehenen Komplikationen eintreten.

Erregung in der Kammer

Die Attacke hat in der französischen Kammer allgemeine Erregung hervorgerufen. Die sozialistischen Abgeordneten sind gleich nachmittags zu einer gemeinsamen Sitzung mit den übrigen Linksruppen zusammengesessen. Man erwartet, daß die Sozialisten die Auflösung der royalistischen Organisation Action Francaise und wahrscheinlich auch die Verhaftung der Chefredakteure des Blattes "Action Francaise" Leon Taudet und Charles Maurras fordern werden, welche die moralischen Urheber des heutigen Attentates sind.
Vor 16 Uhr trat die Kammer unter großer Erregung zusammen. Der Kammervorsitzende Fernand Bonisson beurteilte den an Blum verübten Angriff, beschwerte ihn der Achtung der ganzen Kammer und wünschte ihm baldige Genesung. Sämtliche Deputierten von Links bis nach Rechts erhoben sich und drückten ihre Zustimmung zu diesen Worten des Kammervorsitzenden aus.

Scharfe Worte Sarrauts

Sodann bestieg Ministerpräsident Albert Sarraut die Rednertribüne und schloß sich unter dem Beifall der ganzen Kammer dem Wunsche nach baldiger Genesung des verletzten Deputierten an. Der Ministerpräsident verurteilte in scharfen Worten den fälschlichen Ueberfall, erklärte jedoch, daß sich die Regierung nicht mit der Verantwortung durch Worte zufriedig geben, sondern handeln werde. Die Angreifer werden streng bestraft werden. Die Regierung sei fest ent-

schlossen, sehr energisch zu handeln, denn sie halte es für unzulässig, daß die Sicherheit der Bürger im Lande bedroht werde und daß öffentlich tätige Personen zum Gegenstand von Provokationen und Gewalttätigkeiten werden. Der Ministerpräsident kündigt an, daß die Regierung bereits eine gerichtliche Untersuchung angeordnet habe und daß sich der Kabinettsrat in seiner nächsten Sitzung sehr ausführlich mit allen Schritten befassen werde, welche die gegebene Situation erfordert.

Der sozialistische Deputierte Vincent Auriol dankt dem Kammerpräsidenten und dem Vorsitzenden der Regierung für ihre Worte und berichtet dann die Einzelheiten des Ueberfalls. Er erklärte, daß Leon Blum einzig und allein dank dem Einschreiten der Arbeiter, die ihm zu Hilfe eilten, seinen Angreifern entkam. Die Schuldtragenden, rief Vincent Auriol aus, sind die gleichen, welche dem Mörder von Jean Jaures die Waffe in die Hand gedrückt haben! Perrier und namens der Mitte Franklin Bouillon beurteilten ebenfalls das Attentat.
Als sich hierauf der Deputierte der äußersten Rechten, Gaston Soulier zu Worte meldete, rufte man ihm zu: Stuhl! Der Redner wird ständig durch stürmische Zwischenrufe unterbrochen. Der Kammervorsitzende unterbricht die Sitzung.

Action Francaise aufgeöst!

Paris. (Havas.) Der zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetretene Ministerrat hat die Auflösung der Liga der Action Francaise, des Studentenverbandes der Action Francaise und der sogenannten „Camelots du Roi“, der eigentlichen Kerntruppe der Action Francaise, beschlossen. Der Ministerpräsident Sarraut hat auf Grund des Gesetzes vom 10. Jänner dieses Jahres eine entsprechende Verordnung dem Präsidenten der Republik zur Unterzeichnung vorgelegt. Eine Hausdurchsuchung bei der Liga der Action Francaise ist bereits im Gange.

Verschärfte Aktivität zur internationalen Regelung des Donaupaktes

Eindrücke der Hodza-Reise in Oesterreich und Ungarn

Wien. Die Pariser Verhandlungen des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten und Außenministers Dr. Hodza sowie seine energischen Kundgebungen und Vorschläge zur Sicherung der Unabhängigkeit Oesterreichs rufen an maßgebenden österreichischen Stellen große Befriedigung hervor. Allgemein besteht die Ansicht, daß unter dem Eindruck der Pariser Verhandlungen die weiteren Beratungen über Mitteleuropa ein günstiges Resultat zeitigen werden. Mit ausgesprochenem Optimismus werden speziell die tschechoslowakisch-österreichischen Verhandlungen verfolgt. Die Wiener Presse widmet den Pariser Beratungen Hodzas bereits seit einigen Tagen ganze Spalten und kultiviert mit großer Begeisterung, daß Dr. Hodza zur Presse ungewöhnlich offen spricht.
Ueber die Gesinnung, die durch die Beratungen Hodzas in Budapest hervorgerufen wird, teilt der dortige Korrespondent der Neuen Freien Presse mit: Die Pariser Beratungen und

Kurswechsel der KPC

Vernichtende Kritik Gottwalds an Partei und Zentralorgan

Der Herr Abg. Gottwald, aus dem sich die kommunistische Presse seit Monaten bemüht einen „Führer“ zu machen, unter dessen Führung aber die kommunistische Parlamentarierfraktion jedes Ansehen verloren hat, ist monatelang — fern vom Schuß — in Rußland gewirkt und hat dort einen der vielen Sekretäre der kommunistischen Internationale gemacht. Nun will er wieder mit der Autorität jenes, der die amtliche Bunze der Moskauer Nachhabe hat, in die tschechoslowakische Politik eingreifen und eröffnen das Bombardement auf Feind und Freund mit einem gewaltigen Aufwand von Rotationspapier und Drucker-Schwärze. Neuneinhalb Spalten lang konziliert er im „Rude Právo“ alles herunter, was da freudig und fleucht — innerhalb und außerhalb seiner Partei.

Verhältnismäßig kurz befaßt er sich mit der Sozialdemokratie, es sind die alten Lüne, die er seiner Trompete entlockt. „Für den Preis einiger Ministerstühle“, so lautet eine der alten Schalen, abgestandenen, halbverkauften Phrasen, „müssen die Regierungssozialisten der Bourgeoisie das an Händen und Füßen gefesselte Proletariat ausliefern. Rein, die Stärke der Arbeiterklasse liegt nicht in den Ministerstühlen der bürgerlichen Koalitionsregierung, sondern in den Betrieben...“ — Genug davon. Wenn erzählt das der Herr Gottwald? Stellt er sich so dumm, daß er annimmt, wir wüßten nicht, worin die Kraft der Arbeiterklasse ruht, oder in er wirklich so — hergendau? Ist es ihm nicht bekannt, daß die französische Kommunisten es nicht ablehnen, an einer Regierung der „Vollfront“ teilzunehmen. Wenn er tatsächlich der Meinung ist, daß die Teilnahme an einer Regierung, in der auch bürgerliche Vertreter sitzen, für proletarische Vertreter unmöglich ist, dann möge er am Wilsonbadhof eine Karte nach Paris lösen, seine französischen Gesinnungsgenossen von der hohen Warte seines politischen Weltbildes belehren und überzeugen und dann möge er sich wieder melden. Aber den Sozialisten in der Tschechoslowakei das zu verbieten, wonach sich die französischen Kommunisten nehmen — das Herr Gottwald, geht nicht, da müßten Sie etwas früher aufstehen.

Aber diese alte Melodie kennen wir schon und es ist nicht die Hauptfrage des ermüdenden langen Artikels, den man mit Mut und Geduld bewahren muß. Das Entscheidende ist die verneinende Kritik an der bisherigen Partei-Führung, die Herr Gottwald wie ein strafender Gott läßt. Was die Kommunisten während der letzten längeren Parlamentarierzeit getan haben, vor allem die Zustimmung zu zwei Budgetkapiteln, Eintreten für den Ausbau der Armee, das war eine solche Krümmung der Parteilinie, daß dem Gottwald schwarz

vor den Augen wird. Er hält der Parteiführung die folgende Strafpredigt:

... Die Führung der Partei hat auf eine alte Sache vergessen: Daß nämlich das Proletariat, damit es auf die Lösung irgendeiner politischen Frage in seinem Interesse Einfluß nehmen, in erster Linie und hauptsächlich seine eigene selbständige Massenaktion unter, in den Betrieben, Organisationen, auf der Gasse antreten muß. Die Führung der Partei hat betrunken, beschworen, ge-gebein und gewarnt, alle möglichen Faktoren — Abgeordnete, Minister, die Regierung, die Exekutiv-anschnitte verschiedener Parteien. Die Führung der Partei hat Gamp, Czech und Bemes zugeredet, Sie hat alles Mögliche und Unmögliche getan, um ihnen den guten Willen der Partei zu gemeinsamem Kampf gegen Reaktion und Faschismus zu erweisen. Nur eines hat sie sozusagen vergessen: die Massen. Darauf, daß es notwendig ist die Massen aufzufordern, zu organisieren und zu führen, zur selbständigen Aktion unter, daß dies auf die Herren oben einen größeren Eindruck mache als die schönste Rede, als jedes Eintreten und Ueberreden. Kurz und gut, die Führung der Partei hat monatelang die Mobilisierung und Aktion der Massen durch parlamentarische Kombination ersetzt. Das hat allerdings nichts Gemeinsames mit „flüchtiger bolschewistischer Moskapolitik“ von der Genosse Dimitroff gesprochen hat, damit wird nicht die Partei „ein politischer Faktor im Leben ihres Landes“, wie das der VII. Kongreß der kommunistischen Internationale und das Interesse des arbeitenden Volkes erfordert — im Gegenteil, damit kann die Partei, ohne daß sie es selbst wollte, die Politik des Gegners erleichtern, wie sich dies z. B. bei der Zustimmung unserer Parlamentarierfraktion für zwei Kapitel des staatlichen Budgets (Mehrwahlministerium und Fürsorge) gezeigt hat.

Diese Abkündigung war ein politischer Fehler. Nicht, daß jede Abkündigung für die oder jene Maßnahme einer bürgerlichen Regierung ein politischer Fehler wäre. Es kann eine Situation geben, in welcher die bürgerliche Regierung unter dem starken Druck einer mächtigen Massenbewegung gezwungen ist, die eine oder andere Maßnahme zu beantragen, welche im Interesse des arbeitenden Volkes, im Interesse des Kampfes gegen den Faschismus und für den Frieden ist und wogegen sich alle Reaktionen und Faschisten sträuben. In einem solchen Falle werden die Kommunisten, indem sie sich auf die Massenbewegung, welche die Verwirklichung dieser Maßnahmen fordert, stützen, pro stimmen. Nicht davon war bei der Zustimmung über den Budgetschlag der Fall. Die Regierung hat nicht eine einzige Forderung des arbeitenden Volkes im Sinne der Parole „Die Reichen sollen zahlen!“ angenommen. Die Regierung hat nicht einen Schritt gegen die Faschisten und für die Erweiterung der demokratischen Rechte getan, im Gegenteil, sie hat mit der faschistischen Reaktion paktiert, paktiert weiter mit ihr, ging und geht weiter nach rechts. Und wir haben dieser Regierung durch das Stimmen für zwei Kapitel des Budgets das Vertrauen ausgeprochen! Was ist das anderes, als sich die Hände binden, auf eine selbständige Politik zu verzichten und die Massen zu desorientieren?

Gottwalds Urteil über die Parteiführung ist demnach ein vernichtendes:

Die Tatsache, daß die Partei den konkreten Kampf für die konkreten Rechte und Forderungen des Volkes gegenüber dem heutigen Regierungssystem vernachlässigt hat, hat sie in den Augen der Massen in gefährliche Nähe mit diesem Regime gebracht.

Noch mehr als die Parteilinie setzt Gottwald vor den Augen der gesamten Öffentlichkeit das Zentralorgan seiner Partei, das „Rude Právo“ herab. Das Blatt hatte nämlich am 27. November 1935 geschrieben:
„Kein ehrlicher arbeitender Mensch in der Republik ist heute gegen die Armee und gegen die Rüstungen! Der Armee gehört das beste und rüsten müssen wir! Wegen den Faschismus, der uns bedroht, werden wir alle mit der Waffe in der Hand gehen und wir wollen, damit wir von

Diese Waffen sowjet als möglich haben und daß sie die besten sind!

Der Herr Minister für Nationalverteidigung hat im Wehrsausschuß das Programm der materiellen Forderungen der Armeeverwaltung vorgebracht. Es war genug. Aber es ist notwendig! Wenn nicht die Gewinne wären, welche die Gesellschaft der Ölhöhle und Schmelzwerke in die Tasche steckt...

Gottwald sagt uns darüber: Wer das mit eigenen Augen nicht gesehen hat, würde nicht glauben, daß etwas Ähnliches in kommunistischen Zeitungen erscheinen kann. Und doch, so stand es im „Kudé Brávo“ am 27. November 1935. Der Schreiber des zitierten Artikels war zweifellos ein fremdes, dem Proletariat und der Parteifeindliches Element...

Enthält schon diese Äußerung Gottwalds eine Drohung, so ist die nachstehende Stelle des handverurteilten Artikels die Ankündigung einer Auswechslung der Führungsgarnitur der Partei auf dem nächsten Parteitag. Der bereits mehreremale — wir wissen jetzt warum — verschoben wurde. Mit erhobenem Zeigefinger sagt Lehrer Gottwald seinen Schülern:

Wenn wir nun fünf Monate nach dem siebensten Kongreß der Kommunistischen Internationale die Frage prüfen, wie die Führung der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, Republik, die neue Linie des siebensten Kongresses der KJ bekräftigen, erklärt und angewandt hat, dann müssen wir sagen, daß sie in dem Bestreben, leichte und rasche Erfolge zu erzielen, sie unrichtig und opportunistisch erklärt und angewandt hat...

Die alte Führung wird also abgesetzt werden, eine neue — die vielleicht — wartet schon vor dem Tore. Das Resultat weiß jeder: Nach einem schütterten Anlauf zu einer realen Innenpolitik, welche die Kommunisten in der Tschechoslowakei im Herbst und Winter gemacht haben, lehnen die alten, abgebrauchten agitatorischen Schlagworte wieder. So lange die Demokratie bei uns bedroht war, trat sich das Gewissen jener kommunistischen Führer, welche unmittelbar unter dem Eindruck der Verhältnisse hierzulande standen. Die sozialistischen Parteien haben im Dezember die Situation gerettet — jetzt kann der Herr Gottwald und können jene, die nach seiner Weisheit tanzen, den Krieg gegen die sozialdemokratische Arbeiterkraft, diese stärkste Stütze der Demokratie nach diesen besten Schutz gegen den Faschismus lustig weiterführen! Dazu braucht man wenig nachzudenken, nur ein paar Phrasen herunterleeren — aber die Geschichte wird über eine so hohe, gedankenarme, die Wirklichkeit nicht erkennende, nicht revolutionäre, sondern impotente Politik ihr Urteil fällen.

Ein Beitrag zur braunen Olympiade:

Berliner Arbeitersportler zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt

Prag. (Eigenbericht.) In Garmisch-Partenkirchen ist der braune Olympiaderummel in bestem Gange. Während das nationalsozialistische Regime diese Veranstaltung in größtem Stille ihren propagandistischen Zwecken nutzen zu machen versucht, vollzieht sich hinter den Kulissen des Dritten Reiches die Tragödie des mit brutalsten Mitteln niedergeworfenen Arbeitersports. In Berlin wurden am 11. Februar zwei junge Menschen, der fünfundsiebzigjährige Erich D u a g e und der siebenundzwanzigjährige Hans M i e l e n, wegen Fortführung einer verbotenen Sportorganisation zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Der Bruder Mielens erhielt wegen des gleichen Deliktes 15 Jahre, der Mitangeklagte Willi Maner 12 Jahre Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte in beiden erkannten Fällen sogar die Todesstrafe beantragt.

Das ist das wahre Hitler-Deutschland im Zeichen der bürgerlichen Welt-Olympiade!

Amerikas Oelausfuhr nicht begrenzt

Petroleum-Sanktion gegen Italien aussichtslos?

Genf. Der Vorsitzende der Sanktionskommission, B a s e n e l o s, überlieferte der Regierung der Mitgliedsstaaten und der Staaten, die nicht Mitglieder des Völkerbundes sind, den Bericht des Ausschusses für die Petroleumsanktionen. Basencelos forderte die Regierung der Mitgliedsstaaten auf, den Fragebogen betreffend die Statistik des Handels mit Italien womöglich telegraphisch zu beantworten. Allen Anzeichen nach machen sich Bestrebungen geltend, die Tätigkeit der Sanktionskommission zu beleben und neuerlich zur Lösung des abessinisch-italienischen Konfliktes zu schreiten.

In Washingtoner politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß der Bericht des Genfer Petroleum-Sachverständigen sich bezieht, alle Verantwortung einfach den Vereinigten Staaten zuzuschreiben. In gut informierten Kreisen wird an-

erkannt, daß dieser Standpunkt eine gewisse Verdrängung im Hinblick darauf hat, daß die neuen Vorschläge betreffend der Neutralität Amerikas die Erwartungen des Völkerbundes nicht befriedigt haben. Staatssekretär Oull hat über Befragten die Antwort erteilt, daß keine Verfassungsklausel besteht, durch welche die Ausfuhr von Kriegsmaterial auf einen normalen Durchschmitt eingeschränkt werden könnte. Auf die Frage, ob die Regierung weiterhin ihren Einfluß dahin ausüben wolle, eine allzu große Ausfuhr derartigen Materials zu verhindern, erteilte Staatssekretär mit Rücksicht darauf, daß diese Angelegenheit jedoch der Gegenstand der Beratung in der gesetzgebenden Körperschaft bildet, eine ablehnende Antwort. Wahrscheinlich wird der Kongreß den Neutralitätsantrag zum Gesetz erheben, ohne in denselben Maßnahmen zur Einschränkung der Ausfuhr auf ein normales Maß aufzunehmen.

Offensive an der Nordfront?

London. Der Kriegsberichterstattung des Reuterschen Bureaus telegraphiert:

In abessinischen Kreisen spricht man von einem neuen abessinischen Angriff auf die Tigrefront, doch bestreuen die abessinischen Truppen offensichtlich nur wenig Munition.

Nach abessinischen Meldungen, die in Dessie veröffentlicht wurden, sind bei den Kämpfen, in deren Verlauf die Abessinier Kurati in der Provinz Gaden wiedererobert haben, 88 weiße italienische Soldaten und 150 Askari gefallen. Zahlreiche verlebte Italiener verbargen sich im nahen Dickicht, wurden jedoch später gefangen genommen. Die Abessinier erbeuteten eine große Menge Gewehre und große Munitionsvorräte. Als jedoch die Abessinier die zurückweichenden Italiener verfolgen wollten, stießen sie auf heftigen italienischen Widerstand.

Ein eben von der Nordfront zurückgekehrter Augenzeuge schildert die Situation folgendermaßen: Täglich treffen an der Front neue und immer neue abessinische Soldaten ein. Es sind mindestens 10 Prozent Frauen, die Männerkleidung tragen. Sie besitzen Gewehre und Munition. Die Stimmung aller abessinischen Soldaten ist

ausgezeichnet. Diese Soldaten sind auch gut gepflegt, leiden jedoch an Munitionsmangel, denn keiner von ihnen erhält mehr als 150 Schuß Munition. Das ununterbrochene Eintreffen abessinischer Verstärkungen deutet darauf hin, daß das Senoum, das Kasa und das Jmbu eine neue Offensive planen, durch welche sie, wie sie hoffen, die Italiener bis zur Grenze von Erträa zurückdrängen werden. Die Moral der abessinischen Soldaten wird durch die täglichen italienischen Anschläge nicht erschüttert. Die abessinischen Krieger glauben zuversichtlich, daß in diesem Kriege das Gewehr und das Bajonett die Entscheidung und den Sieg bringen werden.

Da man das Auftreten von Seuchen befürchtete, hat der Regus die Schaffung eigener Abteilungen von Nichtkriegern zur Begrabung der Toten angeordnet. Der Kaiser hat diesen Befehl erlassen, als er die Nachricht von der großen Zahl der Leichen erhielt, die auf dem Kampfplatz liegen, wo sie von Hyänen und Raubbögeln überfallen und angegriffen werden. Die von diesen zur Bestattung der Toten bestimmten Abteilungen eingelangten Meldungen bildeten die Grundlage für das gestrige Kommuniqué über die Zahl der in der Schlacht von Lembien gefallenen Italiener.

Neue Fristverlängerung für das Partenauflösungsgesetz

Im verfassungsmäßigen Ausschuß des Abgeordnetenhauses kam am Donnerstag der von der Regierung schon im Herbst vorgelegte Gesetzesantrag auf Verlängerung des Gesetzes über die Partenauflösung zur Verhandlung. Inzwischen ist die alte Ermächtigung zur Partenauflösung mit 1. Jänner 1936 außer Kraft getreten. Die in der Presse da und dort aufgetauchten Vermutungen, daß man überhaupt auf diese Ermächtigung verzichten werde, haben sich nicht erfüllt.

Der Referent Dr. Suchs bejahte, daß die Notwendigkeit einer solchen Ermächtigung durch die Praxis erwiesen sei; schon die bloße Existenz dieser Ermächtigung habe dazu beigetragen, daß es sich im zweiten Jahre ihrer Wirksamkeit nicht mehr als notwendig erwies, sie tatsächlich anzuwenden.

Dr. Goldstein (Nö. B.) erhebt formale Bedenken gegen die Prolongierung eines bereits abgelaufenen Gesetzes und schlägt schließlich auch namens des Klubs der tschechischen Sozialdemokraten, dem er als Hospitant angehört, vor, die Vorlage erst zum Gegenstand interner Parteiberatungen zu machen. Auch Dr. Stránský (Nat. Soz.) teilt die formalen Bedenken und tritt aber dafür ein, ein neues Gesetz über die Organisation der politischen Parteien zu schaffen. Er wirft jedoch die Frage auf, ob die normalen Mittel, richtig angewendet, nicht hinreichen würden, um zersetzende Faktoren in Schach zu halten. Seine Partei sei bereit, die Regierung mit den schärfsten Mitteln gegen umhülserische Parteien auszustatten, doch dürfe man in den heutigen Hungerszeiten beim Einschießen gegen überfällige Brunnenergässer keine besondere Rücksicht kennen. Auch er tritt dafür ein, daß zunächst die Koalitionsabgeordneten sich die entscheidenden Direktiven von ihren Klubs einholen sollten. Auch Dr. Pufš (Chr. Soz.) trat für ein modernes Parteiengesetz ein.

Der Vorsitzende Dr. Václav unterbrach mit Rücksicht auf die geäußerten Wünsche die Debatte; über Antrag des tschechischen Genossen Dr. Mareš wurde eine weitere Fristverlängerung um einen Monat beschlossen.

Das Abgeordnetenhaus wurde für den 18. Febr. einberufen. Auf der Tagesordnung steht der Staatrechnungsabschluss für das Jahr 1934.

Die Schulkommission der böhmischen Landesvertretung hielt dieser Tage eine Sitzung ab, in der u. a. beschlossen wurde, Preise des Landes Böhmen für Literatur, Kunst, Musik, Theater, Film und Journalistik von je 5000 Kč auszugeben. Ferner wurde auch über das Sprengelbürgerrechtsgesetz gesprochen und dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß während der Überbergangzeit der Durchführung dieses Gesetzes die Bewilligung von Schulstellen bzw. Weiterbelastung von Klassen an Bürgerkassen in Zusammenarbeit mit der Kreisverwaltung durchgeführt werden. Ebenso soll die definitive Einführung der einjährigen Lehrkurse als organische Bestandteil der Bürgerkassen beim Ministerium betrieben werden. Schließlich wurde ein Antrag des Genossen Landesvertreter J. J. nach Vermehrung der Lehrpraktikantenstellen an Volks- und Bürgerschulen sowie sofortige Entschädigung angenommen.

Der Präsident der Republik empfing am Donnerstag eine achtgliedrige Deputation der tschechoslowakischen Sektion des internationalen Verbandes der Invaliden und ehemaligen Frontkämpfer, geführt vom Verbandsvorsitzenden Dr. Lev Štrabava. Ferner empfing der Präsident den Universitätsprofessor Oskar Janowski aus New York und den britischen Fliegerkapitän Major Frank Beaumont.

MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Man red Georg

Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

Er stand schulfingertastend da, den grauen Kopf vornüber gebeugt, mit unsicheren Augen. Die Hände hingen aus den Ärmeln der Jacke wie zwei harte etwas verbogene, schmale Amputationen aus Leder. Dann ging ihr Blick wieder zurück zu dem aufeinandergekehrten Mund, der aufsaß, als hätte er seine Fläche zurück, und der in dem Gesicht eingebettet lag wie eine farblose Frucht. Sie hatte plötzlich Lust, diese Frucht mit ihrer Zunge aufzufressen. Sie sagte aber nur: „Sie können das behalten. Nachdem ich es einmal weggegeben habe, ist es schon fast egal, wer es besitzt.“

Schumann wollte nach der Bedeutung des primitiven Schmiedestüdes fragen. Statt dessen hörte er sich plötzlich sagen:

„Ich fahre morgen früh auf den Semmering. Auf vier Wochen. Wollen Sie mitkommen? Sie warf ihm einen forschenden Blick zu: „Und nach den vier Wochen?“

Er drehte an seinem Handschuh: „Man wird ja sehen.“

„Also gut. Vom Südbahnhof, nicht? Wenn ich nicht irre, um 10 Uhr? Dabei fraunte sie in ihrer Handtasche, nahm ein Billett heraus, ein kombiniertes, aus vielerlei Fabriksteinen bestehendes Ticket, und begann es langsam zu zerreiben. Er las auf den zu Boden fallenden Fetzen die Namen Budapest, Lemberg, Wien.

„Wemischen Sie da Ihre Vergangenheit oder Ihre Zukunft?“

Sie gab keine Antwort, sondern begann mit großer Aufmerksamkeit, sich die Fingerringe anzusehen. Als sie damit fertig war, drehte sie sich,

sehr erstaunt darüber, daß er noch da war, um: „Also um 10, nicht wahr?“

Er entfernte sich ungeschickt, stieß an die Tür, gelangte über eine Anzahl unbequemer Gänge und Stufen ins Freie und ging sehr benommen ins Hotel.

Sie lagen nebeneinander auf der großen Terrasse des Sanatoriums, von der aus sie die herrlichste Aussicht auf das Wollen-Theater hatten, das täglich seine erstaunlichen Schauspiele über den Gipfeln der Karpaten veranstaltete, sahen hinunter nach Gloggnitz zu, von wo der Rauch der Fabriken hertrieb und sprachen wenig miteinander.

Schumann lag den ganzen Tag mit wachen Augen, aber ohne sich zu rühren und gab sich ganz dem Atmen hin. Es war ihm, als hätte er tausende von Litern verbrauchter Luft in sich, und als würde es noch sehr lange dauern, bis er die letzten Reste aus den Lungen herausgepumpt hätte.

Und auch Hande schien unberührt von dem Verkehr ringsherum. Hier trug sie das Haar wie ein Eton-Bou, es sah ihr wie eine feste, glänzende Kappe dicht ums Haupt. Sie lag immer ein wenig auf der Seite, um den neugierigen Blicken der anderen Ausgäste, die diese reizvolle Fremde tuschelnd bestarrten, wenn sie mit ihren Brunnengläschen vorbeikamen, nicht handhatten zu müssen.

Doktor Fisch, dem Leiter des Sanatoriums, waren diese beiden Gäste gerade recht. Werner Schumann, Kurmeister a. D. und Hande Kazario, ohne Beruf — niemand kannte sie, niemand konnte, was sonst doch an allen Sanatorien ein Leichtes ist, eine verwandtschaftliche Verbindung über einen Vetter dritten Grades oder einen Geschäftsfreund in Natoritz herstellen. Die große Sanatoriums-Quäne, eine spitzwaudartige ungarische Gräfin, die prinzipiell nur auf Männer ging, die sie verheiratet oder sonstwie anderen

Frauen verpflichtet wußte, und die sich rühmte, fast noch jeden männlichen Insassen des Sanatoriums ausprobiert zu haben, traute sich an Schumann ebenso wenig heran wie ihre Konkurrentin, eine Lebantinerin. Vor Schumann hatten beide merkwürdigerweise Angst, und ihr Empfinden deckte sich dabei mit dem Dr. Fischs, der nach der ersten Konversation den neuen Gast eigentlich gar nicht hatte aufnehmen wollen. Er fühlte sich später durch dessen vollendet zurückhaltendes Benehmen angenehm enttäuscht und sah häufig zwischen den beiden Liegestühlen dieser Gänge.

Fisch war kein junger Mann mehr. Er trug an diesem Sanatorium schwer. Mühsam schleppte er die Schuldenlast von einer Saison in die andere und sahte an jedem 1. Jänner vergeblich den Entschluß, in dem betreffenden Jahre bestimmt keine wissenschaftliche Arbeit fortzusetzen. Das Sanatorium fraß ihn auf. Schumann war ihm eine Erholung. Er weckte seinen Ehrgeiz. Die Geschichte mit dem Traum, die er, ohne weiter auf die Vergangenheit einzugehen, erzählt hatte, zog Fischs verschütteten Ehrgeiz an. Er hätte so gern eine Analyse mit Schumann gemacht. Erstens hätte er ihn dann bei der Schwere des Falles mindestens drei Jahre an der Angel gehabt, dann aber lockte ihn auch dieses leichte, irre Plätzchen, das in Schumanns Augen stand. Aber leider weigerte sich dieser standhaft, auf eine solche Verhandlung einzugehen. Er wollte nur Ruhe. Nachdem er einmal um Morphium gebeten hatte und Fisch es ihm mit einer vernünftigen Begründung abgelehnt hatte, war er darauf nicht wieder zurückgekommen. Ein angenehmer, stummer Patient. Und diese Mulattin, aber was sie war, die mit ihrem gesämeidigen Gang im Speisesaal die Blide raffend hinter sich herzog, war in ihrer vollendeten Körperlichkeit, die er beim Frühstück, das er selbst leiste, sofort erkannt hatte, ein Aufatmen zwischen den übrigen Frauen, denen nur allzu oft sofort die Pufen aus den viel zu jugendlich geschnittenen Badeanzügen heraus-

quollen, und die bei den Aniebrugen ächzten wie Lokomotiven.

Kummervoll hob Doktor Fisch seinen Blick zur Kar und schlürfte dabei, gutes Vorbild zugleich, seine morgendliche Zigarette. Dann neigte er sich sanft zu Herrn Schumann und fragte mit der milden Stimme eines Irrenarztes:

„Wir veranstalten heute abend, wie wir es einmal in jeder Saison zu tun pflegen, einen kleinen interessanten Vortrag über Experimental-Oskulismus. Es kommt Herr Madrier, der schon voriges Jahr hier war, und hält eine Stance ab. Es ist ganz wissenschaftlich. Herr Madrier ist noch jung. Aber er ist schon von Schred-Rohing in München und Ottokar Fischer in Prag einmal geprüft worden, und die Britische Gesellschaft für Parapsychologie hat ihm ebenfalls ein Empfehlungsschreiben gegeben. Ich glaube, es wird sehr interessant. Sie werden doch hierher kommen? Und das gnädige Fräulein auch?“

„Angern,“ brummte Schumann. „Ach, ich möchte gern.“ sekundierte Hande Doktor Fisch, der sie dankbar ansah, denn er wußte, daß sie ein neues Kleid anziehen würde und das brachte bestimmt familiäre Wärme in den Vortragssaal. Solche telepathischen und Hellseh-Sitzungen aber waren ihm als Arzt von großem Wert. Denn er erfuhr aus der Beobachtung seiner Patienten auf diese Stancen von ihnen mehr als in zwanzig Sprechstunden und konnte sie später mit seinen Kenntnissen verblüffen.

„Also, um 8 Uhr“, befristete er Schumanns nicht gemachte Zusage und schlürfte mit treuerhaftem Sechund-Watscheln auf den zuckerrandten Millionär Preißel zu, mit dem er eine mangelhafte Geschichte — Preißel hatte, von seiner Diät gereizt, verübt, sich an den Süßholzwurzeln einer Krankeinschweizer schadlos zu halten — durch eine ziemlich starke Heranzückung des Penionspreises bezugsfertig hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Große Investitionsarbeiten im Troppauer Bezirk

Wie die staatliche technische Verwaltung in Troppau mitteilt, sind für das kommende Frühjahr große Investitionsarbeiten vorgesehen, bei denen über 700 Arbeitslose Beschäftigung finden sollen, was zu einer fühlbaren Erleichterung des Arbeitsmarktes im Troppauer Bezirk führen wird. Vor allem werden Flussregulierungen durchgeführt, die für das Gebiet von großer Bedeutung sind. Das Bezirksamt wurde vom Innenministerium und vom Ministerium für öffentliche Arbeiten angewiesen, die Pläne so rasch als möglich auszuwickeln. Mit den Investitionen, die in den Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogrammes der Regierung fallen, soll bald begonnen werden.

Für die Verlängerung der Winterhilfe

Dienstag, den 11. Februar, fand in Pilsen eine erweiterte Sitzung unterer Partei-Kreisorganisationen Pilsen-Budweis statt, in welcher auch alle wirtschaftlichen und sozialen Fragen einer eingehenden Erörterung unterzogen wurden. Vor allem wurde die Frage der Arbeitslosigkeit und die Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung beraten. U. a. sprach sich die Kreisorganisation Pilsen-Budweis einmütig für eine Verlängerung der staatlichen außerordentlichen Winterhilfe um mindestens zwei Monate aus.

Kocab ins Ausland geflüchtet

Die Staatsanwaltschaft beim Kreisgericht in Leitmeritz hat gegen den Aufführer Redakteur Zepo Hans Kocab einen Hausdurchsuchungs- und Verhaftungsbefehl erlassen, da er mehrere Vergehen und Verbrechen nach dem Gesetze zum Schutze der Republik dringend verdächtig ist. Dem Ansuchen der Leitmeritzer Staatsanwaltschaft wurde seitens der Aufführer Staatspolizei Dienstag, den 11. Februar, entsprochen. Redakteur Kocab wurde von den Amtsorganen in seiner Wohnung nicht angetroffen. Seiner Frau hatte er hinterlassen, daß er in Sachen mehrerer Presseprojekte nach Leitmeritz zum dortigen Kreisgericht fahre. Am Mittwoch früh erhielt die Frau einen Brief aus Dresden, in dem der Flüchtling mitteilte, daß er nicht mehr in die Tschechoslowakei zurückkehren werde.

Bei der bei Kocab vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde Material gefunden, das unter Beweis stellt, daß Kocab Mitglied der reichsdeutschen „Gestapo“ ist und in anderen Orten der Republik Helfershelfer hat. Einer der Helfershelfer wurde bereits verhaftet und hat ein volles Geständnis abgelegt.

Die Verwendung der Arbeitsanleihe. Die der Präsident des Obersten Rechnungskontrollamtes Dr. Novak im Budgetausschuß mitteilte, wurden aus dem Erlös der Arbeitsanleihe bis Ende 1935 insgesamt 1354 Millionen verwendet. Davon entfallen auf die Fonds 296 Millionen, auf die staatlichen Unternehmungen 542 Millionen, auf die staatliche Administration 301 Millionen und auf die Selbstverwaltung 215 Millionen.

Der Antrag auf Aufhebung der Stempelgebühren für Gesuche Arbeitsloser um Aufnahme in den öffentlichen Dienst wurde auch vom Budgetausschuß genehmigt, ebenso die Resolution, die seinerzeit vom sozialpolitischen Ausschuß beschlossen wurde.

Die Novelle zum Gesetz über die direkten Steuern kam Donnerstag im Budgetausschuß zur Verhandlung. Der tschechische Genosse Nemedrighi sprach die Art, wie solche wichtige Vorlagen dem Ausschuß vorzulegen werden. Es müßte zumindest der alte und der neue Text übereinstimmend nebeneinander gestellt sein, damit die beabsichtigten Änderungen klar zum Ausdruck kommen. Rechnungsbearbeiter haben die Subkommission, die sich mit der Novelle befaßt, vom Finanzministerium die Neuauflage der Vorlage in diesem Sinne verlangt und überbauten sich früher verhandelt, bevor das Finanzministerium dieses Verlangen nicht erfüllt. Der Antrag wurde auch angenommen. Der Referent Dr. Novak erläuterte in Gegenwart des Finanzministers ein ausführliches Referat über die Vorlage, an das sich die Generaldebatte anknüpfte. Nach Abschluß der Generaldebatte wird die Subkommission an die Arbeit gehen.

Das neue Assistentengesetz. Am Donnerstag sprach eine Deputation der Assistenten der tschechoslowakischen Hochschulen beim Schulminister Dr. Frankl vor und dankte ihm für seine Erklärung im Kulturausschuß, worin er sich für eine günstige Lösung der Assistentenfrage eingesetzt hatte. Der Minister erklärte, daß er über die beabsichtigte Vorlage bereits eingehend mit dem Finanzminister verhandelt habe, und fügte hinzu, daß sie beide zur Ueberzeugung gekommen seien, daß die sofortige Lösung dieses Problems nicht nur notwendig, sondern auch möglich sei. Der Minister versprach, die Forderungen der Assistenten im Interesse der Hochschulen und des wissenschaftlichen Betriebes voll zu unterstützen.

Die Hiobsbotschaften aus dem sudetendeutschen Industriegebiet

Die Drechselbleiche in Dittersbach wird stillgelegt!

Aus Braunau schreibt man uns: Freitag, den 7. Februar d. J., fanden bei der Bezirksbehörde in Braunau die Verhandlungen über die von der Firma A. Drechsel in Dittersbach bei Halbstadt beantragte gänzliche Betriebsstilllegung statt, an der der Firmeninhaber Anton Drechsel, für den Hauptverband der Industrie der Henlein-Kreis Dr. Köhler, für die Arbeiter die Union der Textilarbeiter mit den Gesellen Erben und Karbau, die DAB, der Allgemeine Angestelltenverband und der DGB teilnahmen. Die Bezirksbehörde war durch Oberkommissar Dr. Sumpf, das Gewerbeinspektorat durch Amt Ing. Smytka repräsentiert. Die Firma schilderte durch Dr. Köhler, daß sie durch die plötzliche Kreditperre der böhmischen Unionbank gezwungen worden sei, den Betrieb gänzlich einzustellen bzw. auf zwei unwirtschaftliche Abteilungen einzuschränken. Es handelte sich daher nicht mehr um eine gänzliche Stilllegung, sondern um ein Ansuchen wegen Bewilligung zur Massenentlassung.

Der Betrieb beschäftigt heute noch rund 190 Arbeiter, hatte aber in guten Zeiten bis 350 Beschäftigte aufzuweisen und ist technisch gut und modern eingerichtet, so daß man ohne Uebertrieb behaupten darf, daß es sich um einen auf der Höhe befindlichen Betrieb, um eine lebensfähige Produktionsstätte handelt.

Die Vertreter der Union der Textilarbeiter traten dafür ein, daß die Verhandlungen auf

Prag verlegt werden, weil bei der Bezirksbehörde in Braunau die entscheidenden Faktoren nicht gezogen werden können und daher maßgeblicher Einfluß nicht ausgeübt werden kann. Inzwischen sollen die Entlassungen unterbleiben und die Beschäftigten als ausgelehrt betrachtet werden. Die beiden Abteilungen „Seide“ und „Wangel“ werden inzwischen im Betriebe gehalten.

Dieser Forderung schlossen sich auch die übrigen Gewerkschaftsvertreter an. Dr. Köhler und die Firma widersetzten sich zunächst dem Verlangen, die Verhandlungen in Prag zu führen. Schließlich gelang es doch, zu einem Einvernehmen zu kommen, nach welchem bei der Braunauer Bezirksbehörde die Angelegenheit nicht verhandelt werden wird, sondern erst bei den zuständigen Ministerien in Prag. Inzwischen werden die bei der Firma beschäftigten Arbeiter nicht entlassen, sondern gelten als auf unbestimmte Zeit ausgelehrt.

Man kann also nur hoffen, daß es doch noch gelingt, einen Weg zu finden, der es den Drechsel-Arbeitern erspart, auf immer in das im Braunauer Gebiet ohnehin schon langsam unerträglich groß gewordene Meer der Arbeitslosen hineingehoben zu werden. Was die zuständigen gewerkschaftlichen und Parteistellen dazu tun können, um, wenn irgend möglich, ein positives Ergebnis zu erzielen, wird sicher geschehen, wenn gleich die Hoffnung hierzu, wie offen zugegeben werden muß, nicht sehr groß ist.

Keine Entlassungen in Joachimsthal

Die Genossen Abg. Taub und die Hauptfunktionäre der Union der Bergarbeiter Verbandsobmann Zinner und Generalsekretär Hase sprachen Donnerstag beim Generaldirektor der staatlichen Grubenverwaltung Doktor Stauß vor, wobei eine gründliche Aussprache über die Verhältnisse in Joachimsthal gepflogen wurde. Dr. Stauß schilderte die ungünstige Einwirkung der ausländischen Konkurrenz auf die Gehaltung der Radiumpreise und die Wirtschaftlichkeit der Gruben. Schon seit längerer Zeit hat die wirtschaftliche Lage der Joachimsthaler Betriebe den von der Verwaltung gegenüber manchen Wünschen der Arbeiter eingenenommen Standpunkt beeinflusst. In der Zeit der Krise müssen hingegen nach Ansicht des Generaldirektors Dr. Stauß die staatlichen Betriebe trachten, den Arbeitern die Beschäftigung zu erhalten und so die Vermehrung des Arbeitslosenheeres zu verhindern. Dr. Stauß versicherte den genannten Genossen, daß es in Joachimsthal zu keinen Entlassungen kommen werde. Damit ist also derzeit die Gefahr für die Joachimsthaler Bergarbeiter beseitigt.

Notstandshilfe für Arbeitslose. Das Ministerium für soziale Fürsorge hat im Zuge der Winter-Notstandskaktion dem Bezirk Leitmeritz neuerlich folgende Zuwendungen bewilligt: 600 Kilo Fett, 1700 Kilo Mehl, und zwar 140 Tüde zu zehn Kilo und 60 Tüde zu fünf Kilo, 900 Kilo Graupen (140 Tüde zu fünf Kilo und 66 Tüde zu drei Kilo) und 300 Kilo Kaffee. In die außerordentliche Notstandskaktion wurden im Bezirk Leitmeritz die Gemeinden Schüttenberg, Politzsch und Aufha einbezogen.

Die „Frauenschaft“ der Jäzmerer DVB aufgelöst. Die Vorkämpferin, die Mitgliebes der DVB gegen Frau Belenel, die Führerin der Jäzmerer „Frauenschaft“ erhoben, haben nun zur Einsetzung eines Disziplinarausschusses gegen die edle Dame geführt. Nicht genug damit: Die Ortsleitung hat die Auflösung der Frauenschaft verfügt, weil in ihr eine „heillose Schlammerei“ herrsche. — Dieser Tage gab es auch noch in der Jäzmerer „Standesgruppe der Arbeiter“. Für den neuen „Standesvertreter“ stimmten 81 Genossinnen, 57 gegen ihn. Und diese Opposition verließ dann unter Weiskrei die Versammlung, die sich förmlich unter Tumult auflöste. Vorbildliche Zustände!

Verhaftung — Schußgefahr. Am Montag und Dienstag wurden in Pilsen ein gewisser Cervo Alois und ein gewisser Lorenz verhaftet. Die beiden haben sich Neugierigkeiten schulden kommen lassen, die gegen das Schußgesetz verstoßen. Die Obgenannten wurden sofort in das Kreisgericht nach Leitmeritz eingeliefert. Beide sind Henlein-Leute.

Ein eigenartiger Wettbewerb, der selber durchaus als Zeitspiegel anzusehen ist, wird jetzt von der Karlsbader Krania organisiert; nämlich ein Straßenwettbewerb, zu dem sich bereits 25 Gruppen von Straßenänglern und Kufilern meldeten. Ein Komitee wird nunmehr die Aufgaben haben, unter diesen Meldungen, die bisher einlangten und jenen Meldungen, die gewiß noch erfolgen werden, die richtige Wahl für die Beteiligung zu treffen. Die Straßenwettbewerbkonkurrenz wird am 5. April 1936, nachmittags, im großen Saale des Grand-Hotels „Schönbach“ in Karlsbad vor sich gehen. Ein unparteiischer Schiedsgericht, das aus Radleuten zusammengesetzt wird, soll gemeinsam mit dem Publikum die Wahl der besten Gruppen treffen. Diese Gruppen erhalten Geldpreise und Diplome und sollen zu eventuellen anderen Veranstaltungen in verschiedenen Städten engagiert werden. Die vor der „Krania“ zur Beteiligung bestimmten Gruppen erhalten frei Eisenbahnfahrtschein und zurück und Mittagessen samt Laufe. Gegen ein geringes Eintrittsgeld hat jeder Teilnehmer, diesem Wettbewerb beizuwohnen und selbst seine Stimme für die Wahl der besten Gruppen abzugeben. Nennungsfrist für die Teilnehmer ist der 29. Februar 1936. Zuschriften und Anmeldungen sind an die „Krania“ in Karlsbad zu richten.

Die Betriebsauswahlwahlen in der Hutfabrik Säckel in Neutitschein, welche am 8. d. M. stattfanden, hatten folgendes Ergebnis: Wahlberechtigt 1637 (1483), abwesende gültige Stimmen 1204 (1003), Wabstahl 101 (84); es erhielten der Volkseigenen Arbeiterverband, die Reichsbanner, 291 Stimmen und drei Mandate (343—4), die Hutarbeiterverband Prag 229 Stimmen und zwei Mandate (166—2) sich, Christlichsoziale 120 Stimmen und ein Mandat (181—1), deutsche Christlichsoziale 227 Stimmen und zwei Mandate (238—4), Deutsche Arbeiter-Gewerkschaft (Henlein) 164 Stimmen und ein Mandat (nicht kandidiert), Kommunisten 173 Stimmen und zwei Mandate (nicht kandidiert). Der Kampf wurde von allen Seiten aus schließlich gegen die freie Gewerkschaft geführt, die aber trotz der mit allen Mitteln geführten Angriffe ehrenvoll abgeschnitten und ihre Stellung als stärkste Gruppe behauptet hat.

Ein Portrait des Herrn Josef Mayer, bekanntlich nicht schmeichelhaft, wird von der „Deutschen Landpost“ entworfen. Das Blatt zitiert eine Erklärung, in der sich der bekannte Herr Mayer seinerzeit verpflichtet, sich jeder weiteren politischen Tätigkeit zu enthalten, falls die damals (1931) geführten Verhandlungen zwischen dem DVB und Mayers damaligem „Sudetendeutschen Landbund“ scheitern sollten. Die Verhandlungen damals sind gescheitert, aber Mayer hielt sein Wort nicht und obwohl ihm zu jener Zeit der DVB noch die Wiederwahl in den Ausschicht des Genossenschaftsverbandes (mit „nicht zu unterschätzenden Eintänften“) sicherte, bekämpfte Mayer jetzt von der DVB aus, zu der er hinfand, den

Dr. Bitter schließt die „Deutsche Landpost“ ihre Betrachtungen über Mayer mit folgenden Bemerkungen: „Es kommt nicht darauf an, ob einer erst als Hildeutscher, dann Agrarier und DVB-Abgeordneter, dann als Sudetendeutscher Landbauobmann und schließlich als DVB-Vorstandsführer eine Rolle spielt und in janzig oder mehr Organisationen Obmann, Präsident, Aufsichtsrat, Vorstandsmittglied ist, sondern darum, wie er vom Volke eingeschätzt, wie die Geschichte ihn einst beurteilen wird. In dieser Richtung — um in Mayerschen Wendungen zu sprechen — läßt sich feststellen, daß das Gegenteil eintreten wird von dem, was Herr Mayer vielleicht annimmt oder erwartet.“

Ein Ganner-Gebirge verhaftet. Von der Gendarmerie wurde in Turn bei Teplitz der 33-jährige ehemalige Versicherungsagent Karl Maden und seine 33-jährige Gattin Anna verhaftet. Das Paar hatte sich erst am 6. d. M. beim Prager Standesamt trauen lassen und bezognte feilber eine luxuriös eingerichtete 4-Zimmer-Wohnung in Turn. Die Gattin Madens war bis zu ihrer Verheiratung Wirtschaftlerin bei dem ledigen pensionierten Vergaberinspektor Franz Seefeldner in Nieder-Georgenhof. Während sich dieser auf einer Erholungsreise befand, bezog die Wirtschaftlerin das ganze Gutshaus ihres Dienstgebers bei der Prager Sparkasse in der Höhe von 75.000 Kč. Außerdem nahm sie aus dem Weib Seefeldners das Personenauto im Werte von 70.000 Kč, den gesamten Schmuck im Werte von 30.000 Kč, ferner zahlreiche Flaschen Wein und Lebensmittel in ihren neuen Haushalt mit. Die gestohlenen Sachen konnten zustandegebracht werden. Bezüglich der 75.000 Kč geben die Ermittlungen noch weiter.

Verhängnisvolles Spiel mit einem Revolver. Der 11-jährige Schüler Ewald Tausche in Schönbach bei Oberleitensdorf manipuliert mit einer Flobertrivole. Dabei löste sich ein Schuß und das Projektil drang dem Knaben in das Gehirn, der Donnerstag im Prager Krankenhaus gestorben ist.



In Kürze

Wien. 400 Bergarbeiter in den Gruben von Leobnitz weigerten sich, Donnerstag die Arbeit aufzunehmen, um dadurch ihre Solidarität mit ihren Genossen, denen Disziplinarstrafen auferlegt worden waren, zu bekunden.

London. 2500 Bergarbeiter in der Friesland-Grube in South Cinnell, einer der größten englischen Kohlengruben in der Grafschaft Northhamptonshire, traten in den Streik.

Paris. Zu der Kammer wurde die Aussprache über den Gesetzesentwurf betreffend die Einführung von Kandidatenlisten mit Verhältniswahlrecht zur Vertretung und die Ausübung der Wahlstimmen, die nicht zur Wahl eines Abgeordneten genügt, eröffnet. Berichterstatter ist der sozialistische Deputierte Brade.

London. Der Streik auf dem Londoner Fleischmarkt Smithfield ist heute nach einer Dauer von zehn Tagen beendet worden. Die Fleischhauergesellen und Arbeiter nahmen ihre Arbeit wieder auf, nachdem ihnen Lohnverhandlungen in Aussicht gestellt worden sind.

Paris. (AP) Die Agrarpartei hat sich gespalten. Die Delegierten von 22 Provinzorganisationen erklärten ihren Austritt wegen der fortschrittlichen Tendenzen der Partei und beschlossen die Gründung einer „Republikanisch-Sozialen Agrarpartei“.

Norman Thomas verhaftet

Brooklyn. Mittwoch wurde in Brooklyn Norman Thomas verhaftet, der zweimal für die Sozialisten auf das Präsidentenamt der Vereinigten Staaten kandidiert hatte. Er wird beschuldigt, sich gegen die öffentliche Ordnung und Ruhe vergangen zu haben, da er in einer aufreizenden Rede die Angehörigen eines großen Geschäftes in Brooklyn angefordert hatte, die Arbeit niederzulegen und auf die Straße zu gehen. Thomas wurde nach Erlegung einer entsprechenden Kaution auf freien Fuß gesetzt. Vier männliche und vier weibliche Angestellte des betreffenden Geschäftes, die der Aufforderung Thomas' Folge geleistet hatten, wurden in Polizeihaft belassen.

Heraus zum Frauentag: 8. März!

Bildungswesen

Nachrichten der Zentralstelle für das Bildungswesen

„Fälscher, Führer, Weltbrand-schürer“.

Unter diesem Titel ist soeben Material für eine politische Revue erschienen. Es ist bei der Zentralstelle für das Bildungswesen in Prag 11, Slezská 13, erhältlich. Das Aufführungsrecht wird durch Ankauf von 5 Exemplaren, die Kd 20,— kosten, erworben.

Ein neuer Lichtbildervortrag:

„Moderne Waffen im Zukunftskrieg“.

Dieser Vortrag behandelt das ganze Problem des modernen Krieges, insbesondere des Gaskrieges und Gasschutzes, in eingehender, wissenschaftlich einwandfreier und doch allgemein verständlicher Weise. Er umfaßt 105 Diapositive und kann bei der Zentralstelle für das Bildungswesen angesprochen werden.

Tagesneuigkeiten

Rassenschande — umgekehrt!

In der in Franken weit verbreiteten „Bayrischen Volkswacht“ lesen wir:

München, 22. Januar. Die Große Strafkammer des Landgerichts München I hatte sich am Mittwoch erstmalig mit einem Verbrechen gegen das am 15. September 1935 erlassene Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre zu befassen. Der Angeklagte, ein junger, unerfahrener Mensch von 21 Jahren, hatte sich von seiner Hausgenossin, einer 35jährigen Polin, in ihre Kette gelassen und das Verhältnis auch trotz aller Vorhaltungen seiner Eltern und seines Vaters nach dem Erlaß des Gesetzes fortgesetzt. Er war schuldig und gab auch zu, das Gesetz im großen und ganzen zu kennen, wollte aber die Bedeutung und die Folgen nicht ganz erfassen. Unter Subtilisierung mildernder Umstände erkannte das Gericht auf 7 Monate Gefängnis, abzüglich 3 Wochen 20 Tagen Untersuchungshaft. Der Haftbefehl wurde jedoch aufrechterhalten.

Die hitlerdeutschen „Rassegesetze“ bestrafen für den „normalen“ Fall und im allgemeinen den feinen „entarteten Blutsinstincten“ dienlichen Juden, der sich eines „deutschen Mädchens“ bemächtigt, Komplizierlich und so gar nicht mehr der Entrüstungspsychose des Dritten Reiches angepaßt wird aber der Fall, wenn umgekehrt ein Deutscher das irdische Gesetz der Liebe mit einer Jüdin erfüllt! Das kann ja auch, wenn auch statistisch nicht so oft, mitunter vorkommen, wie der obige Fall zeigt. In jedem Fall ist dann der eigentliche Missetäter immer nur ein „jüngerer unerfahrener Mensch“, der selbstverständlich auch jetzt noch nicht recht weiß, was seinerzeit mit ihm geschah. Natürlich wurde er in irgendwelche „Reise“ nur so „gelockt“, natürlich ist er nur ein ganz armer „Verführer“! In einem solchen Falle graust es den Nazis vor der eigenen Verfalltheit.

Aus der deutschen Gerichtsbarkeit haben die Hitler-Reute beides gemacht, wie man sieht: die Schreckensherrschaft, aber auch die Harkefnade! In jedem der beiden Fälle gibt es aber drüben sogenannte „Studierte“ genug, Leute mit Mittel und Leute mit Schmissen, die sich dazu begeben.

Malcolm MacDonald und Randolph Churchill. Der eben mit dem Siege von MacDonald jr. berndete Wahlsieger hat abgesehen von seiner politischen Bedeutung, einen sehr interessanten und malerischen Hintergrund für die Sitten des alten und ewig jungen England bezeichnend ist. Die Schaubühne des Wahlkampfes selbst ist sehr eigenartig: es ist Nordschottland, das Bergland von Schuie und Eis, die Heimat der Dudelsackpfeifer, wo nach alles so geliebt ist, wie vor Jahrhunderten. Für London ist dieser Wahlkampf vor allem ein politisches Ereignis gewesen, in den Dominien hat man ein reges Interesse deshalb empfunden, weil der junge MacDonald kurz vorher zum Minister für Dominien ernannt wurde. In Schottland selbst ist das, im Grunde genommen, nichts anderes als ein Wettstreit zwischen dem Nachkommen einer der ältesten englischen Hochadelfamilien, der Herzöge von Salisbury, Randolph Churchill, und dem Sprößling eines nicht minder berühmten und alten Geschlechts der Macdonalds, eines mächtigen schottischen Klans, der in einem der Bürgerkriege am Ende des 17. Jahrhunderts fast vollkommen ausgerottet wurde. Eine besondere Note hat in den Wahlkampf die Jugend der beiden Bewerber hineingebracht; in England liebt man die „Jungen“, die junge Generation, und ist stolz auf sie; man bemerkt mit großen Humor und Behagen alle Streiche der beiden jungen Kandidaten. So hat Randolph sich vor den Wählern unsterblich blamiert, als er einen Ouse in einem Ullm-Blumenverwechslung. Malcolm hat sich dafür beim Scherzballspiel mit einem enthusiastischen Wähler eine Augen- oder Nasenverletzung zugezogen. Churchill mußte

Morgen beginnen die Wintersportwettkämpfe in St. Joachimsthal!

Mit den Abfahrtsläufern werden morgen, Samstag, den 15. Feber, um 9 Uhr die Wintersportwettkämpfe ihren Anfang nehmen. Gegen 100 Abfahrtsläufer und Läuferinnen haben sich gemeldet. Die Abfahrtsläufer aus den Bezirken Weipert und Komoián treffen direkt am Keilberg über Stolzenhain ein, ein Teil wird in der Arbeiter-Sportstätte übernachten. Die übrigen Läufer werden von Joachimsthal in Autobussen auf den Keilberg gebracht. Der Start erfolgt in Zeiträumen von 1 Minute. Um 1 Uhr mittags gehen die 30-, 15-, 6- und 4-Kilometerläufer an den Start. Die Ausgabe der Diplome für die Samstagkonkurrenzen soll bereits am Festabend stattfinden, welcher um 8 Uhr im Hotel Schuhmann stattfindet.

Der Wohnungsausschuss befindet sich im Hotel Volkshaus. Privatquartiere sind bereits reiflos an die gemeldeten Wettkämpfer vergeben. Es kommen für Gäste Massenquartiere in geheizter Schule (Beden mitbringen) oder Hotelquartiere zu 4, 6 und 8 Kd in Betracht.

Die Startnummerausgabe erfolgt ebenfalls im Hotel Volkshaus. Die Auslosungen erfolgen: Abfahrtsläufer Samstag 7 Uhr früh, Rausläufer 10 und 15 Km. um 10 Uhr vormittags, 6 Km. Jugend und 4 Km. Sportlerinnen 11 Uhr vormittags. Die Mannschaften lösen bereits Samstag um 5 Uhr nachmittags aus. Etatmläufer am Sonntag früh um 8 Uhr. Springer Sonntag vormittags von 11 bis 12 Uhr.

Kampfrichter für das Springen. Der Bundeswintersportauschuss hat folgende Funktionäre als Kampfrichter für das Springen bestimmt: 1. Dolensky-Trautenau, 2. Paul Fob-Barringen, 3. König-Dessendorf. Alle eingeteilten Starter, Zeitnehmer, Wertungsrichter und Helfer haben sich in der technischen Kängel im Volkshaus sofort nach Eintreffen zu melden.

Sitzung des Wintersportauschusses der Sportinternationalen. Freitag, den 14. Feber, findet um

8 Uhr nachmittags im Hotel Volkshaus eine Sitzung des Sasi-Wintersportauschusses statt. Die Sitzung wird über das im Winter 1937 in Johannishof im Riesengebirge stattfindende internationale Wintersportfest (Winter-Olympiade) beraten. Teilnahme nur für geladene Funktionäre möglich. Die Kreiswintersportwartin der D. T. S. und des Ams werden teilnehmen.

Abg. Uenosse Taus spricht Sonntag, den 16. Feber, um 11 Uhr bei der „Grenzlandkundgebung“. Vorher wird die bekannte Bergkapelle von St. Joachimsthal am Plage vor dem Volkshaus konzertieren.

Wichtig für die Sonntagsgäste! Sonntag, den 16. Feber, fahren von Karlsbad nach Joachimsthal zwei direkte Sportsonderzüge. Zum ersten Zug, welcher um 7.11 Uhr früh von Karlsbad abgeht, besteht sofortiger Anschluss durch den Personenzug, welcher um 8.50 Uhr ab Eger und 6.38 Uhr ab Falkenau fährt. Der zweite Sportzug fährt um 8.25 Uhr ab Karlsbad und ist vorwiegend für die Gäste aus dem Karlsbader Bezirk vorgesehen.

Die Finanzkassette befindet sich in St. Joachimsthal gegenüber dem Volkshaus im Parteisekretariat im Konsumgebäude. Zeitkarten, Zeitstiftungen und Zeitabzeichen sind dort abzurechnen.

Das Bundeswintersportfest muß eine Massenveranstaltung werden. Die gesamte Arbeiterschaft wird im Wintersportgebiet dem Ams neuerlich ihre Verbundenheit beweisen und im Grenzgebiet für Demokratie und Völkerverständigung demonstrieren. Die Ams-Wintersportler und deren Gäste aus anderen Verbänden werden durch kameradschaftliches Verhalten, durch Disziplin und Pünktlichkeit zeigen, daß der Arbeiterport ein wertvoller Teil der Arbeiterklassenbewegung ist.

Die ungarische Delegation ist bereits Dienstag in St. Joachimsthal eingetroffen.

Äußere Verwendung findet. Drei von den Arbeitern, alle Familienväter, starben nach einer halben Stunde. Ein vierter, der sich erbrochen hatte, starb in Lebensgefahr. Die Frau, die das Unglück verursacht hatte, ist völlig zusammengebrochen.

Lebenslängliches Zuchthaus für einen Spion. In der Berufsgerichtsverhandlung beim Obergericht in Kaschau hatte sich Donnerstag der 35jährige ungarische Staatsangehörige Stefan Hülop aus Budapest wegen des Verbrechens der Spionage zu verantworten. Im Oktober vorigen Jahres war Hülop vom Kreisgericht in Kaschau zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Berufsgerichtsamt des Obergerichtes änderte nun die Anklage im ganzen Umfang und erhöhte die Strafe Hülops auf Lebenslängliches Zuchthaus. Der Angeklagte hat die Strafe angenommen.

Drei elegant gekleidete Verbrecher führten am hellen Tage in einem großen Juweliergeschäft auf der Radison-Avenue in New York einen Raubüberfall aus. Sie hielten mit ihren Revolvern den Juwelier und die antwortenden Kunden im Schach, raubten 15.000 Dollar und flüchteten sodann.

Gattenmord? Vor einigen Tagen starb in Prag die 34 Jahre alte Ludmila Krejčí. Die Kremation sollte Donnerstag stattfinden. Knapp vorher wurde aber die Verbrennung von der Polizei verboten und der Mann, der 43jährige Wenzel Krejčí, unter dem Verdacht verhaftet, daß er den Tod seiner Frau, die er erst vor acht Monaten geheiratet hatte, herbeigeführt hat.

Die erste Internationale Kunstphotographische Ausstellung des Deutschen Lichtbilderverbandes in der Tschechoslowakischen Republik findet in der



Sowjet-Marschall Tuchatschewski in Paris

Der sowjetrussische Marschall Tuchatschewski traf von London kommend in Paris ein, um dort Verhandlungen zu führen. Unser Bild zeigt Tuchatschewski (rechts) mit dem sowjetrussischen Militärattaché in Paris beim Verlassen des französischen Kriegsministeriums.

Zeit vom 15. Juli bis 9. August 1936 in Karlsbad unter dem Protektorat des Stadtrates statt. In dieser Ausstellung können sowohl Amateur- als auch Berufsfotographen Bilder einreichen. Teilnahmebedingungen verleiht der Postklub in Karlsbad; sie können kostenlos dort angefordert werden.

Zulassungsgrenze für Geschäftsdrukfacen herabgesetzt. Mit Gültigkeit vom 15. Feber 1936 setzt die Postverwaltung die bisher für die Verwilligung des halben Portos notwendige Anzahl von jährlich mindestens 150.000 Geschäftsdrukfacen auf 100.000 herab. Der Restteil des halben Portos geht somit allen Firmen oder Körperschaften zu, die sich in einem Gesuch an die Postverwaltung verpflichten, jährlich mindestens 100.000 Geschäftsdrukfacen aufzugeben, und die gleichzeitig für mindestens 10.000 Kd für diese Beförderung vorgezeichnete Sondermarken kaufen.

Der Temperaturanstieg der letzten Tage dürfte nunmehr aufhören. Aus Finnland, wo es sich Donnerstag wieder stärker abgekühlt hat (bis auf minus 29 Grad) dringt eine neue Kältefront südwärts vor, die voranschreitlich am meisten im Karpatengebiet zu Geltung kommen dürfte. — Wettervorhersage für heute: Veränderlich, strichweise Schneeschauer, Winddreher gegen Norden, wieder etwas kälter, namentlich im Osten des Staates. — Wetterausichten für Samstag: Im Karpatengebiet wieder ziemlich starker Frost.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag.

Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Werke, 12.10: Letzte Nacht, 16: Mitternachts, 17.55: Deutsche Sendung: Max Brad liest aus seiner Novelle: Der Tod ist ein vorübergehender Schicksalszustand, 18.10: Weiteres in Wort und Bild, 19.15: Volklied. — Sender 3: 7.30: Unterhaltungsmusik, 14.10: Deutsche Sendung: Nationalistische Weltanschauung, 14.30: Vornachmittag, 18: Opern-Comerz. — Práha: 17.40: Deutsche Sendung: Musik für das Kind. — Wábr.-Chrán: 17.30: Schallplatten.

Schreckenstage auf dem Balkan

Sofia. Die Zahl der bei Schneestürmen und Schneewehen getöteten Personen hat sich um 24 erhöht und beträgt nunmehr 54 Personen. Hierzu müssen 15 bei dem Jagdzusammenstoß in der Bahnstation Aparuchowo getöteten Personen hinzugezählt werden. Das Besinden der bei der Katastrophe verletzten 8 Personen verschlechtert sich immer mehr.

Im Burgas brachen bei dem Sturm 32 Brände aus, die nur mit großen Schwierigkeiten gelöscht werden konnten. Bei der Bahnstation Grafka in Ostbulgarien entgleiste ein Hilfszug, der die Bahnstraße säubern sollte. Ueber das Schicksal der Schiffe, die gestern vom Schwarzen Meer SOB-Rufe ausstrahlten, ist bisher nichts bekannt. Aus den Schneewehen auf dem Lande wurden viele Automobile und Wagen, die durch den Schneesturm auf den Straßen überrollt worden waren, geborgen. An vielen Orten überfiel Rudel von Wölfen das Vieh in den Gehägen. In einer Vorstadt von Koba Jagora drangen Wölfe in den Schulhof ein, von wo sie die Polizei mit Revolvergeschüssen vertrieb. Der Orientexpress traf in Sofia heute früh mit 15-stündiger Verspätung aus Istanbul ein.

Istanbul. Ein mächtiger Orkan, der mit starken Schneefällen verbunden war, hat einen großen Teil der Türken von der Außenwelt abgeschnitten. Von der Pontonbrücke im Goldenen Horn

batten sich während des Sturmes zwei Dampfschiffe losgerissen, die sieben Passagiere mitnahmen. Bei zwei Dampfern waren die Ankerketten gerissen. Sie trieben gegen ein Caféhaus am Meer des Goldenen Horns und zerbröckelten es. Mitleidhaken wurden die Dächer abgedeckt. Viele Hüften sind eingestürzt.

Die gesamte Telephonverbindung mit Ankara ist durch den Schneesturm unterbrochen. In Thrazien wurden 6 Personen unterwegs vom Sturm überrascht, sie erfrorren. Ein Personenzug rannte auf der Station Edirne auf den Simplon-Orientexpress von hinten auf. Der Speisewagen wurde zertrümmert. Die Maschine entgleiste. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Orient-Express ist im Schnee stecken geblieben.

In der Umgebung von Smyrna liegt die Ueberflutung flüchtig. Die Dörfer sind völlig von der Augentweil abgeschnitten. Die Bevölkerung, die ausquartiert werden mußte, leidet große Not.

Athen. Das Unwetter hält im ganzen Lande an und die Verbindungen sind vielfach unterbrochen. In Saloniki sind infolge der Schneefälle und der Stürme 23 Todesopfer zu beklagen, darunter 10 Estranlene. Außerdem wurden 500 Personen verletzt. Beim Untergang eines griechischen Schiffes kamen der Kapitän und zwei Mann der Besatzung ums Leben.

Das größte Hotel der Welt — zu klein. Chicago besitzt neuerdings das größte Hotel der Welt, was in diesem Falle keine Übertreibung ist. Der Bau umfasst neben den üblichen Sälen und Läden nicht weniger als 3000 Apartments. Trotzdem hat sich vor kurzem der Fall ereignet, daß in diesem Hotel kein Zimmer zu bekommen war. In Chicago fand nämlich der Kongreß der Kautschukfabrikanten statt, und diese hatten das Hotel bis auf das letzte Bett belegt.

Der verschwundene Zug. Die britischen Zeitungen teilen eine ganz erbauliche Angelegenheit mit. Der Zug, der vor einigen Tagen von Damaskus nach Aleppo abgefahren ist, ist spurlos verschwunden. Er ist in Aleppo nicht angekommen und trotz sorgfältiger Nachforschungen konnte man bisher nicht das geringste von ihm entdecken.

Söhneflüge von fliegenden Jügen. Erde Heber wird von Moskau nach der Ukraine ein fliegender Zug — ein Flugzeug mit fünf Segelflugzeugen im Schlepptau — abgehen. Gleichzeitig wird ein zweiter fliegender Zug (ein Flugzeug mit zwei Segelflugzeugen), von weiblichen Piloten gesteuert, einen Flug innerhalb des Moskauer Gebietes unternehmen. Beide fliegenden Jügen werden ihre Flüge in 3000 bis 5000 Meter Höhe ausführen.

Ein Sportluftschiff. In Moskau wird das Projekt eines Rintarluftschiffes mit einem Rauminhalt von 800 Kubikmetern fertiggestellt. Das mit einem kleinen Motor ausgerüstete Luftschiff wird eine Geschwindigkeit bis zu 90 Stundenkilometern entwickeln. Die Gondel ist für zwei Personen bestimmt.

Die ärztliche Radiozentrale, die vor einigen Monaten in Rom unter dem Vorhild *Marconi* geschaffen wurde, um mit Hilfe der Radioverbindung an Bord von Schiffen erkrankten Personen Hilfe zu leisten, verzeichnet durchgreifende Erfolge. Die ärztliche Zentrale beschränkt sich nicht nur auf die Gewährung ärztlichen Rates, sondern verfolgt die Krankheit der Patienten, besonders wenn es sich um ernste Fälle handelt, während der ganzen Reisezeit mittels radiotelegraphischer Verbindung mit dem Schiffskapitän. Der Dienst der ärztlichen Zentrale wurde kürzlich noch durch die Möglichkeit der Verwendung von Flugzeugen in dringenden Fällen, in denen der Patient der Spitalbehandlung bedarf, ergänzt. Außerdem will die ärztliche Zentrale einen neuen Apparat des Senators *Benito* verwenden, durch den die Herzstätigkeit der Kranken auf dem Schiffe abgehört und der Atem verfolgt werden kann.

Abessinienkrieg als Scheidungsgrund. Der italienisch-abessinische Krieg hat neuerdings nicht nur politische Rückwirkungen gezeigt. Er hat auch tief in das Privatleben eingegriffen und unter anderem die Ehe von *Mr. Williams* zerstört. *Mr. Williams* heiratete vor einigen Jahren eine Italienerin und lebte glücklich und ruhig mit seiner Frau. Als aber jetzt der Konflikt ausbrach, gab es gleich zu Anfang heftige Meinungsverschiedenheiten über die Gerechtigkeit der italienischen Sache. Diese steigerten sich andauernd, und das Zusammenleben beider Gatten wurde vollends unerträglich, als *Mr. Williams* für Eden zu schwärmen begann, den seine Frau nur verabscheuen konnte. Endlich beschlossen die Gatten sich zu trennen, und klagten beiderseits auf Scheidung wegen Verschuldung des anderen Teiles. Der Richter erkannte zwar an, daß die Ehe zerrüttet sei, hüte sich jedoch, dem einen oder dem anderen Teil recht zu geben, schon um kein politisches Präjudiz zu schaffen. Er erkannte auf Scheidung — aber aus Verschulden beider Teile.

Ausflugszüge der Prager Staatsbahndirektion. 15. Febr.: Sondermotorzug zur Sokol-Baude für 90 Kč, nach Johannsbad für 75 Kč und ins Erzgebirge für 79 Kč, einschließlich Fahrt, Autibus, Erbsenfestbrot, Nachtlager und Frühstück; vom 15. bis 23. Febr.: Sonderzug nach Spindlermühle für 370 Kč; vom 22. Febr. bis 2. März: nach Karpaten, ruhmlos für 390 Kč und nach Lubochna für 435 Kč; vom 29. Febr. bis 9. März: ein Sonderzug „Eine Woche auf den Höhen des Riesengebirges“ für 490 Kč. Informationen und Anmeldungen beim Ausflugszugreferat im Park neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 388-35, oder Wenzelsplatz 60, Telefon 350-55.



Neue Gedenktafel für Alfred Nobel

Für den Erfinder des Dynamits und Stifter des segensreichen Nobelpreises, Alfred Nobel, wurde am Stadthaus in Stockholm diese neue Gedenktafel enthüllt.

Vor der Entscheidung in Spanien

(R. J.) Nächsten Sonntag findet in Spanien der erste Gang der *Parlamentarischen Wahlen* statt. Es ist bereits aus früheren Presseberichten bekannt geworden, daß sich zu diesen Wahlen zwei Blöcke gebildet haben. Der *Linksblock* unter Beteiligung der *Sozialisten* unter Genossen *Largo Caballero*, der *Kommunisten*, der *Anarchistenpartei* unter *Angel Pestana* und der Partei der „*marginalen Einigung*“ (ehemalige rechte *APD*) als *proletarischen*, und der *Radikalsozialisten* unter *Azana*, der *oppositionellen Radikalen* unter *Varios* und einiger weiterer Gruppen als *bürgerlichen* Flügels, hat in einem Manifest die Mindestziele aller beteiligten Gruppen aufgezählt. Der Kampf des Linksblockes ist darauf gerichtet, die Folgen des Sieges der Reaktion bei den Corteswahlen vom Jahre 1933 wieder auszumergen, die Schuldigen der faschistischen Greuel der Oktobertage des Jahres 1934 zu bestrafen und alles Unrecht wieder gut zu machen, das damals von der herrschenden Reaktion begangen worden ist.

Der *Rechtsblock*, ein Bündnis der *Monarchisten*, der *Merikalen*, der *Agrarier* und der *Rechte* der großbürgerlichen Parteien hat seine innere Homogenität schon dadurch augenfällig ins Licht gerückt, daß es sich als unmöglich erwies, zu einem gemeinsamen Wahlprogramm zu kommen, das vor der Öffentlichkeit oder auch nur vor den eigenen Anhängern der so „zusammengeschlossenen“ Parteien diskutierbar gewesen wäre.

Dies ist, in kurzen Zügen angedeutet, die *ideologische* Position der beiden miteinander kämpfenden Hauptgruppierungen. Dazu tritt die von der gegenwärtigen Regierung offiziell als die übliche anerkannte Partei des „*linken Zentrums*“, die unter der Parole: „*Jeder Bürgerkrieg von rechts, noch bolschewistisch-amerikanischer Art*“ bemüht ist, die *Wähler* schließt auf einer Linie zu sammeln. Die ihrer Ansicht nach den ruhigen, demokratischen Fortschritt sicherstellt. Im Verlaufe des Wahlkampfes haben sich mit Sicherheit zwei Tatsachen ergeben: erstens, daß die *Gegenläufe* in Spanien durch die *zweijährige Herrschaft* der Reaktion in einem Maße zugespitzt worden sind, das keine Kompromißlösungen auf einer, wenn auch noch so gut gemeinten „*mittleren Linie*“ möglich macht; zweitens, daß der *Rechtsblock* ein gewaltiges *finanzielles*, der *Linksblock* dagegen ein ebenso *unbestreitbares moralisches* Übergewicht besitzt.

Das *materielle Übergewicht* des *Rechtsblocks*, das sich besonders augenfällig dadurch bemerkbar macht, daß die *Wände* fast restlos von

den *Wahlkreisen* der ihm angehörenden Parteien beherrscht werden, bildet selbstverständlich ein nicht leicht zu nehmendes Hindernis für die *Wahlpropaganda* der *Linken* und dies namentlich deshalb, weil der *geringe Bildungsgrad* der *Wahler* bei diesen den *Eindruck* bewirkt, daß der *Rechtsblock* eine *Macht repräsentiere*, gegen die seine *Gegner* einen *ausichtslosen Kampf* führen. Nicht zu unterschätzen ist auch der *Einfluß* der *klerikalen Agitation* auf die *weiblichen Wähler*.

Was der *Linksblock* all dem entgegenzusetzen hat, ist vor allem der *Hinweis* auf das, was die *spanische Reaktion* im Verlaufe ihrer *zweijährigen Herrschaft* am *spanischen Volk* gesündigt hat. Der *tatsächliche Verlauf* der Ereignisse in *Katalunien*, die *Greuelthaten* der *Fremdenlegionäre*, die *Erklärung* der *Schauermärchen*, die *Reaktion* über die *kämpfende Arbeiterschaft* verbreitet hat, dies alles sind Argumente, die ihren *Eindruck* bestimmt nicht verfehlt haben. Dazu kommen die *Schlag* auf *Schlag* erfolgenden *Entscheidungen* über die *Rückwärts* des *reaktionären Regimes*, über die *200 Millionen*, die den *Desertern* als „*Entschädigung*“ geschenkt worden sind — *selbstverständlich* unter *reißender Mädelhaltung* aller *konfiszierten Güter* —, über die *250-Millioneng* *Schuld* an die *Eisenbahngesellschaften*, über die „*Sanierung*“ des *Berggrundbesitzes*, die *weitere 200 Millionen* gelöst hat, die *Verzehrung* der *Hausbesitzer* durch *fortgesetzte Mieterhöhungen*, die an *Korruption* streifenden *Manipulationen* im *Zucker*- und *Weinhandel* usw. — und auf der *anderen Seite* die *völlige Unfähigkeit*, etwas gegen die *Wirtschaftskrise* zu unternehmen, die *Vernichtung* aller *sozialen Errungenschaften* der *Jahre 1931 bis 1933*, die *eindeutige Rolle* des *reaktionären Regimes* als *ausschließliche Vertreterin* der *großkapitalistischen* und *feudalistischen Interessen*. Alle diese *Tatsachen* sprechen eine *Sprache*, die bestimmt in *allen Schichten* des *städtischen* und *ländlichen Proletariats* — *trotz der verästelten Wahlhaltungsparole* der *anarchistischen Gewerkschaftsführer* — und auch bei der *jungen bürgerlichen Intelligenz* durchschlagen wird. Es besteht doch eine *gewisse Aussicht*, daß der *Rechtsblock* *geschlagen* wird. So geht es an diesem *16. Febr.* darum, die *Folgen* der *faschistischen Herrschaft* in *Spanien* zu *liquidieren* und an deren *Stelle* ein *System* der *fortschrittlichen*, vom *sozialen Geiste* erfüllten *Demokratie* zu setzen, die der *sozialistischen Bewegung* die *Möglichkeit* bietet, in *zielbewusster Aufbauarbeit* an der *Wiederherstellung* ihrer *geschichtlichen Aufgabe* zu wirken.

Bezeichnende Wandlung. In einem im „*Prager Tagblatt*“ veröffentlichten Bericht über die *Aussagen* eines *Phaxers* der *reichsdeutschen Befennniskirche* schreibt uns ein *Kenner* der *früheren deutschen Verhältnisse*: Neben *vielen Unrechtsgedanken* hat das *Ditler-System* doch auch das *Eine* gezeitigt, die *Erkenntnis* weiter Kreise, daß im *früheren demokratischen Deutschland* die *Menschen* *frei* und *unabhängig* waren. Auch die *evangelische Kirche*, welche die *Forderung* der *Sozialdemokratie* auf *Zerrennen* der *Kirche* vom *Staat* nicht verstehen wollte und *antikirchenfeindlich* bezeichnete, ist *heute* *anderer Auffassung* geworden, nachdem ihr *Verstand* durch das *Regime* und die *„Deutschen Christen“* in *Frage* gestellt wurde. Wenn *heute* ein *evangelischer Geistlicher* feststellt, daß es *schlimmer* ist, daß die *protestantische Kirche* *Deutschlands* *niemals* eine *eigene Organisation* war, sondern *immer* an die *Staatsmacht* gebunden war, so ist das *zwar* eine *sehr späte Erkenntnis*, doch eine, die *sich* für die *künftige Entwicklung* in *Deutschland* *nutzbringend* auswirken kann. Und wenn zur *Zeit* bereits ein *evangelischer Geistlicher* *freimütig* bekennt, daß *Mitglieder*

der *Befennniskirche* zum *großen Teil* auch *Mitglieder* der *illegalen Organisationen* sind und daß auch *enttäuschte Nationalsozialisten* die *Befennniskirche* *ermuntert* zum *Kampf* gegen die in *Deutschland* *herrschende geistige* und *politische Tyrannei*, so ist das eine *Tat* von *unerschütterlichem Wert* für die *Befreiung* des *deutschen Volkes*. Und wenn dieser *mutige Phaxer*, wie das aus der *Wiedergabe* einer *Interview* im „*Prager Tagblatt*“ festzustellen ist, festhält, daß der *Wendepunkt* der *sozialistischen Umgestaltung* in *allen Schichten* der *Bevölkerung* *Wurzeln* geschlagen hat, daß die *antikapitalistische Sehnsucht* der *Massen* *verlangt*, daß *überalterte Besitzverhältnisse* *weggeräumt* werden müssen, daß dieser *Sozialismus* mit der *evangelischen Weltanschauung* *vereinbar* ist, so ist das eine *fruchtbringende* *Wort*, die erst voll gewertet werden kann, wenn man weiß, mit welcher *Inbrunst* *evangelische Geistliche* die *Hitlerpropaganda* *förberten*. Vom *persönlichen Eintreten* für die *Hitlerdemagogie* bis zum *Wißbruch* der *Kirche* für die *Hitlerpropaganda* war alles *vorhanden*.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Handelspolitische Differenzen

Obwohl es eine weitverbreitete Erkenntnis ist, daß der *Welt-Außenhandel* nur dann zu einem *kräftigen Aufschwung* kommen kann, wenn die in den *letzten Jahren* von der *Reaktion* der *Länder* *aufgerichteten Handelshemmnisse* wieder *abgebaut* werden, wird von den *Regierungen* und den für die *Handelspolitik* verantwortlichen *Faktoren* meistens im *Widerspruch* zu dieser *Erkenntnis* verfahren. Eine *Vereinfachung* des *Handelsverkehrs* zwischen den *Ländern* wissen die *Regierungen* nur *selten* einmal zu *melden*; dagegen häufig von einer *Stärkung* der *Kontingente* für *bestimmte Waren*, von *neuen Erhöhungen* des *Kontingents*- und *Zahlungsoberbuchs* und von *Sperren*, die aus *irgendeinem Grunde* über die *Warenausfuhr* aus *diesem* oder *jenem Lande* *verhängt* werden.

Unter *derartigen Maßnahmen* leidet auch *fortgesetzt* die *Entwicklung* des *Außenhandels* der *Tschechoslowakei*. *Berechtigt* schon einmal die *Zunahme* des *Außenhandelsumsatzes* mit einem *Land* zu *einigem Optimismus*, so wird *schon* bald darauf durch *irgendwelche Eingriffe* dieser *günstigen Entwicklung* der *Vorden* entzogen. So geschah am *Anfang* dieses *Monats*, als die *Regierung* von *Griechenland* *plötzlich* mit *sofortiger Wirksamkeit* die *Clearing* *sistemierte* und die *Einstellung* der *Verzollung tschechoslowakischer Waren* *anordnete*. Das bedeutete eine *sofortige Einfuhrsperre*, von der *selbst* jene *Waren* betroffen wurden, die *bis* zum *Veranstalten* dieser *Verordnung* in der *Tschechoslowakei* *bereits* zum *Verhand* gekommen waren.

Auf den *Einspruch* des *tschechoslowakischen Gesandten* in *Athen* hin konnte eine *Widerung* der *Maßnahme* erreicht werden: es wird *künftig* die *tschechoslowakische Warenausfuhr* einem *besonderen Bewilligungsverfahren* *unterworfen*, das ab *6. März* in *Kraft* gesetzt wird. *Bis* zum *5. März* *widelt* sich demnach die *Ausfuhr* nach *Griechenland* nach dem *laufenden Clearingvertrag* ab. *Nach* diesem *Termin* müssen sich die *tschechoslowakischen Exporteure* vor dem *Verhand* durch *Bermittlung* ihrer *Abnehmer* eine *Bewilligung* der *griechischen Ausfuhrkommission* zum *Erlaß* des *Gegenwertes* der *Ware* aus dem *tschechoslowakisch-griechischen Clearing* beschaffen.

Die *griechische Regierung* hofft, damit ein *weiteres Ansteigen* der *tschechoslowakischen Aktivposten* zu *verhindern*. Für *unser* *Ausfuhr* nach *Griechenland*, die von *1934* zu *1935* um *rund 12 Millionen Kronen* *zugenommen* hat, *bringt* diese *Maßnahme* *zweifellos* einen *Rückschlag*.

Die *Türkei* hat den mit der *Tschechoslowakei* bestehenden *Clearing*- und *Kontingentvertrag* zum *3. März* *aufgekündigt*. *Nach* der *tschechoslowakischen Auffassung* kann jedoch die *Vertragsauflösung* *frühestens* zum *15. Mai* *erfolgen*. Da die *Verhandlungen* mit der *Türkei* für die *sofortige Vorbereitung* *begonnen* worden sind, *frühestens* Ende *März* *beginnen* werden, muß *leider* mit einem *vacuum* in den *beiderseitigen Handelsbeziehungen* *gerechnet* werden. Für die *Türkei* ist ebenfalls das *Anwachsen* der *Clearingposten* *zugunsten* der *Tschechoslowakei*, die *betragt* Ende *Jänner 1935* *rund 64 Millionen Kronen*, der *Anlaß* zur *Vertragsauflösung*. Das *tschechoslowakische Aktivum* im *Außenhandel* mit der *Türkei* *hatte* *1934* die *Höhe* von *119 Millionen Kronen*, *1935* *erreichte* es *nur* *wenig* über *drei Millionen Kronen*. Während *1935* die *Ausfuhr* nach der *Türkei* im *Vergleich* zum *Vorjahr* um *mehr* als die *Hälfte* *zurückgegangen* ist, *stieg* die *tschechoslowakische Einfuhr* aus der *Türkei* um *mehr* als *das Doppelte*.

Frankreich, das *bisher* ein *guter Abnehmer* der *Gablonzer Glas*- und *Wollwarenindustrie* war, hat für das *laufende Quartal* eine *40%ige Kürzung* des *Kreislaufs* *angeordnet*. Diese *Maßnahme*, die für die *Gablonzer Industrie* ein *schwerer Schlag* ist, wird *damit* *begründet*, daß im *vorigen Jahre* das *Kontingent* *bedeutend überzogen* worden sei.

So wird die *Handelspolitik* *täglich* vor *neuen Schwierigkeiten* *gestellt* und ihre *Aufgabe*, den *gesamtwirtschaftlichen Interessen* zu *dienen*, *gestaltet* sich *immer komplizierter*.

Aufstieg des Prager Metallarbeiterverbandes. Wie der *Metallarbeiterverband* (Prag) *meldet*, *betrug* die *Gesamtzahl* der *Mitglieder* des *Verbandes* gegen *Ende* des *Jahres 1935* *72.768 Mitglieder*, das *ist* um *4493* *mehr*, als im *Jahre 1934*. Es *ist* *dies* der *größte Zuwachs* in den *Krisen* *seit* dem *Jahre 1929*, wo *63.710 Mitglieder* *ausgewiesen* wurden.

Mitteilungen aus dem Publikum.

„*Handmittel*“ *sind* *nicht* zu *unterschätzen*! Sie *beruhen* *meist* auf *jahrhundertalten Erfahrungen* und *letzten* *Endes* *geht* ja *auch* die *Zusammensetzung* aller *modernen Präparate* auf die *langjährig* *Wirksamkeit* solcher *Mittel* *zurück*! Mit *Recht* wird *damit* ein *guter Franzbranntwein*, also der *Alpa-Franzbranntwein* *hochgeschätzt*: als *Einreibungs-* und *Wässgemittel*, als *Desinfektions-* und *Schmerzberuhigungsmittel* *leistet* er in *zahlreichen Fällen* *ganz außerordentlich wertvolle Dienste*!



„Onkel, ein Bub hat gesagt, daß ich dir lächlich sehe...“
„Und was haast du gesagt?“
„Nichts — er war nämlich stärker als ich.“

Prager Zeitung

Wildenten auf der Moldau

Wenn draußen die Teiche bereiten und wieder ständchen nach Warm als Nahrung zu finden sind, dann kommen die Wildenten in die Stadt, auf die noch offene Moldau. Schnellen Fluges schwirren sie heran; einer geflügelten Sektflasche gleicht ihr Flugbild. Flach gleitend legen sie auf dem Wasser auf, ripen den welligen Spiegel mit spitzem Kiel. Ohne weiteres ist das nun ihr Reich, der glatte Stand vor den Wellen, die schaukelnde Strömung an der hohen Kaimauer, die dunkle Spiegelung unter der raunenden Wellenwölbung. Heberall, wo Abfälle ins Wasser geworfen werden, wo derweilende Menschen ihnen einige Kratzen unterwerfen, schwimmen sie in lockeren Flößen hin und her, immerfort spähend, und kein Krümchen bleibt unbenutzt. Leicht wie Kork, kleinen Schiffchen gleich, von der leichtesten Welle gehoben, mit lässigem Kaddelschlag der roten Laibchen steuern sie dahin und dort hin, auf weich schlappenden Wellen, auf denen das Spiel blanker Lichtflächen und rubelios in dunklen glatten Heden sich lösender Spiegelungen immerwährend sich neu erzenzt. Und wenn Sonnenlicht schräg die Wasserfläche trifft, dann tarzen auf den Wellen gleichende Funken in blühenden Sprünzen, in deren blendendem Geplätscher die Enten kaum noch als schwarze Punkte erkennbar sind.

Braun, Licht und dunkel gefleckt und getrübelt sind die Weibchen. Die Erpel aber tragen schon das Hochzeitskleid, Alles an ihnen ist bunt, metallisch grün Kopf und Hals, zitronengelb der Schnabel, weiß das Halsband, samtbraun die Brust, selbstgenau mit braunen Wässerungen, schwarz und schmerzlich die übrige Gefieder, pflanzenblau die Schwingenspiegel, korallenrot die Rufe. Es ist eine elegante Tracht, die sie aber nicht hindert, ebenso hart und gestöhnt auf einen Broden loszuschleichen wie die braunen Weibchen, sich flügelstreichelnd darum zu balgen und herrlich das Weibchen fortzubehalten, das die Beute erhaschen will. Sie tragen schon den Hochzeitskranz, aber sie denken noch nicht daran, brüchig zu balgen. Es ist noch eine harte Zeit die zur Liebeszeit im März. Auch die Moldau schlägt der späte Winter in eifigen Mann. An den Ufern der Eisflächen stehen die Wildenten in lockerer Reihenfolge, als hätten sie Stromwabe. Doch das Eis wächst ihnen unter den Füßen immer näher an das stöhnende Wehr heran und immer schmaler wird das offene Wasser, auf dem sie den Winter fristen.

Mal, weiß und blau leuchtet der Tag. Die Nordbrücke steht auf Eisflächen. In ruhiger Kälte erhebt sich der Drachstein, Eilig, ohne Lust zum Verweilen gehen die Menschen am Ausgeländert entlang, die Gestirne schärfen gegen den schneidenden Nordwind genügt. Niemand bleibt stehen, um Wildenten zu füttern. Auf dem Eise stehen die Vögel, Kopf und Schnabel ins Gefieder gesenkt, eine Vötenferre am Rande des Wassers, das treibend und knirschend an der eisigen Kefel nagt, in der die Moldau kalt und weiß erstarzt.

Autobus gegen Auto. Der Chauffeur Anton Macháček des „Rádkovského Autobusu“ V-12.073 wollte gestern nachmittags in der Trocnovská in Hlávov ein leeres Auto überholen, wobei er mit dem Auto V-25.940 des Paul Sojal aus Brschowitz zusammenstieß. Hierbei geriet das Auto unter den Autobus, wurde etwa zwei Meter weit geschleift und zertrümmert. Verwundet wurde niemand. Der Autobus wurde beschädigt. Der Vorfall hatte einen großen Menschenauflauf zur Folge.

Abenteuer eines Kellners. Der 30jährige Kellner Josef Erlebach aus Prag II, ging vorgestern abends mit 3500 Kč in der Tasche auf einen Streifzug durch die Wirtshäuser der Kleinfeste. Nach 11 Uhr geriet er, bereits etwas angebetzelt, in das Gasthaus „S. Jánáček“. Nach kurzer Zeit verließ er es, um frische Luft zu schöpfen und lehnte sich einige Häuser weiter an die Mauer. In diesem Augenblick fühlte er, wie ihn jemand am Knieel nagt, und als er sich instinktiv umdrehte und den Arm zur Abwehr vor-

schob, traf ihn ein Schmerz aus nächster Nähe in den linken Ellenbogen. Darauf wurde ihm schlecht und er fiel in Ohnmacht. Als er erwachte, fehlte ihm die Reistasche mit dem Geld; er ging, noch halb benommen, nach Hause, konnte aber vor Schmerzen in der Schulterwunde nicht einschlafen, so daß er sich gestern vormittags entschloß, sich auf der Polizeidirektion einzufinden, wo er sich untersuchen ließ und sein Abtun berichtete. Vom Täter kann er auch nicht die entfernteste Beschreibung abgeben. Die Schulterwunde ist völlig ungefährlich und aus allernächster Nähe abgegeben. Der Kellner lebt in finanziell sehr drückenden Verhältnissen; doch ist die nabelnagende Vermutung hoffentlich falsch.

Sier Selbstmörder. Gestern abends schoß sich hinter dem Kinderhospital in der Logergasse in Prag II, der 23jährige arbeitslose Beamte Georg Pero eine Kugel in die Brust. Er wurde in bewußtlosem Zustande auf die Klinik Ráček gebracht und ist aus seiner Ohnmacht noch nicht erwacht. — Die 23jährige Köchin Anna Janáček schritt sich gestern in ihrer Wohnung in Karolinenthal mit einem Rasiermesser die Pulsader der linken Hand durch, besaß sich jedoch sofort selbst zum Arzt. — Die 27jährige Hausgehilfin Greta Zalková kam gestern zur Hausmeisterin eines Hauses in der Budečgasse zu Besuch, verstand nach kurzer Zeit auf dem Abert und schritt sich hier die Pulsadern auf. Die Rettungsgesellschaft brachte sie auf die Klinik Ráček. — Der 62jährige ehemalige Schneider Josef Kemeček erhängte sich gestern in seiner Wohnung in Prag-Vltava. Das Motiv der Tat dürfte Krankheit sein. Die Leiche wurde ins Institut für gerichtliche Medizin gebracht.

Neuer Winter — neue Sorgen um warmes Schuhwerk. Was hat an Sie gedacht, was verlängert seinen Verkauf von Winter-Schuhen und Strümpfen mit 20% Nachlaß. Benutzen Sie diese günstige Gelegenheit. 14

Kunst und Wissen

Der heilige Antonius

Man hatte das liebe, wiegende, beispielhaft vollkommene Lied vom „Heiligen Antonius“, das nach Jara Benes's großem Operenerfolg vor etwa vier Jahren in ganz Prag gespielt, gefungen und gewiffen wurde, schon fast vergessen. Und nimmt man es wieder gerne mit nach Hause, aus dem Deutschen Theater, in das nun das reizende Singspiel eingesetzt ist.

Auf dem Umweg über Wien ist das Textbuch, das abseits von gangbaren Kreisen dieser Branche aus etlichen Jahrzehnten her, noch unbedürftiger geworden und der überreichliche Ton samt dem wie-nerischen Dialekt so gar nicht zu den slo-wakischen Trachten, Farben und Verhältnissen. Aber die Unbedürftigkeit und Reizhaft der Autoren, die noch durch die Bearbeitung hindurchschaut und die auf Ruhe- und Höhepunkten musikalisch so liebens-würdig unterstrichen wird, nimmt trotzdem neuerdings gefangen. Und was liegt daran, daß Jara Benes's Musik ohne Johann Strauß, Kallman und Lehar ebensowenig denkbar wäre wie ohne Euzetana und Doodal? Einzeln ist sie, gefühlvoll, selbst in den Rhythmen, so daß man am liebsten mit-lieben oder mimmischieren möchte. Und wenn das Lied an den „heiligen Antonius“ auftritt, versteht man, daß sich Zehntausende in ihn verlieben.

Die Aufführung am Deutschen Theater hatte einen ausgezeichneten Erfolg. In den Aufschlüssen wurde großartig applaudiert, nach allen Gelegen-samern gab es Beifall. Dieser Erfolg ist, was die Wiederbegehrung anlangt, vor allem der frohen Kunde aller Binnwärtenden zu danken, dann der erfreulich natürlichen Szene (Regie R. o. r. d. o.), den betreten Bühnenbildern (P. i. p. e. r. g. e. r. und K. o. t. u. l. a. n.), den hübschen Tansarrangungen (B. i. s. m. o. n.) und

der lebendigen Art, mit der Herbert Popper di-rigierte. Das Gefängnis war allerdings — wenn man vom Damenthor absteht — sonst nur bei Frau Rahn (Andula) gut aufgehoben, die mit ihrem süßen, zu Herzen gehenden und tadellos geführten Stimmchen den erfreulichen Eindruck ihrer Erschei-nung erhöhte; die Prosa mußte freilich etwas deut-licher sein. Nützlichwert, wie andererseits Fräulein R a. c. h. e. i. n. e. r. (Marina) sich auch fiegend und tangend ins Operettenfeld fügte. Bei ausgezeich-ner Laune Dufek als Aiala, bravhaft wirkfam Dörner als „Repetier“. Singend aufzutreten hatten ferner die Herren P. a. d. l. e. s. a. l. und S. a. m. e. r. z. e. n. t. r. e. l. i. c. h.; sie machten es sehr nett.

Nebrigens berührte es doch einigermaßen seltsam, die Uniform des tschechoslowakischen Soldaten auf unserer Bühne zu sehen; der Operettenleutnant vor dem Kriege konnte so lange als hübsche Angele-genheit hingenommen werden, bis der dumme Hof sich plötzlich mit dem Blut der Millionen zu färben begann; heute, da man dem Militarismus ganz all-gemein anders ins Gesicht zu sehen sich genötigt sah, löst er wohl jedermann erst einige Ueberwin-dung, bis er sich darin fügt, daß dieses ernste alle anderen Absichten auch wieder einmal zu Spiel und Scherz herhalten soll!

Wleibt noch zu verzeichnen, daß Kunz C. o. t. h. (Daisi) sehr elegant aussah, daß über alte und neue Weise kräftig gelacht, daß der Komponist vor der großen Pause und nach der von ihm dirigierten Zwischenmusik lebhaft gefeiert wurde und daß der ganze Abend so amüsant verlief und so dankbar auf-genommen wurde, daß man mit vielen Wiederhol-ungen rechnen darf. L. G.

Silla oder Chelidich? Neuaufführung eines fest-lischen Bühnenstückes „Jan Silla a Troc-nova“ mit einem Vorspiel: „Jan Hus“ von Frantisek J. a. v. e. l. im Weinberger Stadt-theater. Jan Silla ist die Inkarnation des Milita-rismus; er kündigt das Wort Gottes mit Flamme und Schwert; er will nicht nur den Feind im Felde, den Antichristen Sigismund vernichten, sondern auch den Pazifismus, der, geweckt durch die Lehre Peter Chelidichs, in den Reihen seiner Soldaten immer mehr Boden gewinnt. Sigismund weiß er mit feis-neren und überraschenden strategischen Mägen zu be-fiegen, die Lehre Chelidichs (daß der wahre Christ sein Recht habe, zur Waffe zu greifen, auch wenn das Wort Gottes in Gefahr ist), kann er nur durch unarmherzige Härte unerschütterlich machen, um sein Geer vor der inneren Zerfegung zu bewahren. Er läßt vor der großen Schlacht mit Sigismund vier Soldaten hinhängen, weil sie mit Vernunft auf die Schrift sein Schwert mehr anrühren wollten; ihnen läßt er den Priester der Laborien nachfolgen, um dann, völlig blind, und doch voll visionärer Sehkraft, einen entscheidenden Sieg zu erringen. — Ein gro-ßes Aufgebot an Regie und Ausstattung war not-wendig, um den Sieg der Stärke und Macht über die Idee glaubwürdig zu machen und trotzdem ist es nicht rethlos gelungen. Der Silla, der durch das erliche Bild nur als Drohung, unbefangenes strategi-sches Phänomen, das feitsche Feldlager Sigis-munds stört, steht im zweiten Akte da, während seine tapferen Bauern gegen eine fünffache Heber-macht des Feindes einen verzweifeltsten Kampf aus-fechten, über den Sinn des Lebens meditierend. Sehr glücklich gestaltet ihn, komponiert und mathematisch die Lage des Schlachtfeldes abzu-schätzen, während seine lebenden Hauptleute den schwankenden Kampf vor den Augen haben. Er steht da, ein alter, verbitterter Mann, der dem Leben nur eine Seite abgemessen hatte, den Sieg seiner fixen Idee. Sein Gegner Sigismund ist trotz seiner Deerschwäche ein Schwächling, sein Widersacher Chelidich eine abstrakte Kraft ohne äußere Macht. — Herr Dimař als Silla bot ein von stölicher Vor-stellung hart gezeichnetes Bild in der ungewohnten Maske, Herr Majer als Sigismund hatte eine moderne Ausdrucksweise; im Vorspiel waren der Dns des Herrn Vlady und der Kardinal des Herrn Krenemann echte Vertreter zweier Weltanschau-ungen. m. i.

Arbeitervorstellung „Was ihr wollt“, Lustspiel, am Sonntag, den 16. Feber, halb 3 Uhr. Karten täglich (5 bis 2, 4 bis 3 Uhr) bei Optiker Deutsch, Horana.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Freitag, 7 Uhr: „S. o. b. e. n. g. r. i. n.“, Wag-neropfer IV, D. 1. — Samstag halb 8: „K. a. t. a. c. i. n. a. J. s. m. a. i. l. o. v. a.“, D. 2. — Sonntag halb 8: „W. a. s. J. h. r. w. o. l. l. t.“, Arbeitervorstellung, halb 8: „D. e. r. S. e. i. l. i. g. e. A. n. t. o. n. i. u. s.“, A. 1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag 8 Uhr: „U. n. e. n. t. s. c. h. u. l. d. i. g. e. S. i. n. d. e.“, Theaterge-meinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: „W. a. s. J. h. r. w. o. l. l. t.“. — Sonntag 8 Uhr: „U. n. e. n. t. s. c. h. u. l. d. i. g. e. S. i. n. d. e.“, 8 Uhr: „C. h. r. i. s. t. i. a. n.“.

Sport-Spiel-Körperpflege

Olympische Winterspiele. Am Donnerstag war wieder mal ein großer Tag: Es war gekommen! Das merkte man auch an der Wichtigerei, der verschiedenen SA-, SS- und sonstigen „Wehr“-gruppen. Sportlich interessierten die Sprungläufer für die Kombination. Der Finne Salonen blieb Sieger mit 52 und 54,4 Metern. Von den Tschecho-slowaken sprang Rahr 49 und 53, Betauer 45 und 42, Simunek 44,5 und 43,3 und Brana 48,3 und 49 Meter. Sieger in der Kombination wurde der Norweger Hagen mit 420,3 Punkten vor seinen Landsleuten Hofsbaffen mit 429,8, Prodahl mit 408,1, dem Finnen Salonen mit 401,2 Punkten. Ausgegeben ist die Platzierung des Tschechoslowaken Simunek mit 394,3 Punkten als Fünfter. Rahr be-legte den 9. (357,4), Betauer den 14. (379,1) und Brana den 26. Platz (359,4 Punkte). — Im Eiskunstlaufen über 1500 Meter siegte diesmal der Norweger Nafthesen in olympischer Rekordzeit in 2:19,2 Min. vor seinen Landsmann Ballangrud in 2:20,2 und Batenius (Hinnland) in 2:20,9 Min. Der Tschechoslowake Turnovský konnte lediglich den tschechoslowakischen Rekord auf 2:30,52 Min. ver-bessern. — Im Eiskunstlaufen für Paare siegte das deutsche Paar Herber—Bauer mit Platziffer 11 und 11,5 Punkten vor der Wiener Geiswirtschafter Pau-sin, das Platziffer 19 und 11,4 Punkte erzielte. — In den letzten Eiskunstspielen der Zwischenrunde gab es folgende Ergebnisse: England gewann gegen Ungarn mit 5:1 und wurde Sieger in der A-Gruppe. Die Tschechoslowake siegte auch gegen Österreich, und zwar recht glücklich und knapp mit 2:1. Am Abend war wieder Großkampf, doch die Hoffnungen der Raai, daß ihr Team wenigstens ein Unentschieden den Kanadiern abtrotzen konnte, wurden zunichte gemacht durch den Willen und das Können der Heber-seeler, welche mit 6:2 überlegener und sicherer Sie-ger blieben. Damit haben die Nazis jenes Schick-sal erlitten, das sie insgeheim den anderen immer wünschten. Amerika trug sein letztes Gruppenpiel mit Schweden aus und gewann mit 2:1. In die Schlussrunden steigen demnach auf: England, Kanada, Amerika und die Tschechoslowakei.

Aus der Partei

Deutsche sozialdemokratische Frauenorganisation Prag

Frauenabend am Freitag, den 14. Feber, um 8 Uhr abends im Parteihaus, Prag II., Karodrvitova 4. Es spricht Genosse Kreißl zu dem Thema: „Arbeiterbewegung und Konsumgenossen-schaften“.

Frauen-Bezirkskomitee. Freitag, den 14. d. M., um 7 Uhr im Parteihaus wichtige Sitzung.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisa-tion Prag. Dienstag, den 15. Feber, um 8 Uhr abends im Parteihaus, Karodrvitova 4, wichtige Sitzung der Bezirksvertretung, zu der alle Mitglieder erscheinen müssen.

Generalversammlung der Bezirksorganisation Prag. Die Jahresversammlung der Bezirksorgani-sation Prag der Deutschen sozialdemokratischen Par-tei findet Freitag, den 28. Feber 1936, um 8 Uhr abends statt. Die betreuenden Organisationen werden gebeten, diesen Tag für die Genera/ver-sammlung der Bezirksorganisation freizubehalten.

Vereinsnachrichten

Reisfallen, Kätzung! S a m s t a g, um 1/4 Uhr im Parteihaus Beginn der Probe zum Mär-chenpiel. Rollenverteilung. Kommen aller Reist-fallen ist Pflicht.

Ortsgruppe Prag, Kätzung. S t i. a. b. r. e. z. Samstag, den 15. Feber 1936. Zusammenkunft um halb 3 Uhr und um halb 5 Uhr bei der Autobusballistische „Nad“ in Smichov beim Café Benda. Fahrt nach Knizef. Gemeinsame Etkoänderung über die Skala zur Güte. Am Sonntag Etkurf. Es wird ersucht, sich am Freitag in der Geschäftsstelle anzumelden, damit für eine Hebernehmung garantiert werden kann. Diejenigen, die erst am Sonntag früh kommen, können mit dem Autobus um 7, 8 und um 9 Uhr fahren. Wir empfeh-len aber auch diesen, sich in der Geschäftsstelle anzu-melden, damit eine gemeinsame ermäßigte Autobus-fahrt vereinbart werden kann. Güte sind herzlich willkommen.

Urania-Kino, Klimentka 4.

Der Kampf mit dem Drachen

Ein unheimlicher Mann.

Bücherschau

„Die letzten sechs Nächte des Heinrich Heine.“ Von Walter Victor. Das kleine Büchlein, das im Kultur-Verlag Dr. Schwarz in St. Gallen er-schienen und 90 Rappen kostet, ist mit einer Fülle von nach der Totenmaske Heines geschmückt. Sein Ver-lebter ist wohl manchen Lesern bekannt durch sein Engels-Buch „General und die Frauen“ und seine Biographie „Raisbilder“, der französischen Frau des deutschen Dichters. Das kleine Büchlein zeichnet, man kann sagen in der Form einer Vision der näch-sten Visionen des sterbenden Dichters, schmerzlich-liebevoll das Ausflingen des seit Jahren von Un-lust durchdrängten Lebens des in die Maratengruft genannten Poeten. Heine-Worte, Dichtungen mit Bekanntschaft, Worte und Verse aus ferner und näherer Zeit, quellen empor und formen die Heber-phantasien und erfüllen die Träume der letzten Nächte des Hinführenden. Nachschau auf ein an Liebe und Kampfen überreiches Leben werden so die sechs Nächte, jede zu einem „Gerichtstag über das eigene Ich“, zu einer weitreichenden Gestaltung des Todes-langes Heines wird die Darstellung dieser dunklen Äußerwoche. — Heine-Freunden wird Vectors Büch-lein eine willkommene Gabe zum Gedächtnis des deutschen Dichters sein, dessen Todestag sich am 17. Feber zum achtzigsten Male feiert.

Tschechische Bücher

Marie Majerová ist nicht nur eine her-vorragende Professorinstitutorin, sondern auch Dicht-erin. Zwar hat sie nur wenige Gedichte in gebun-dener Form geschrieben, aber ihr dichterisches Talent zeigen diese ihrer Prosaarbeiten. Gedichte in Prosa sind ihre jetzt in neuer Auflage im „Dobryi So-mensko“ erschienenen Schilderungen aus Böhmen „K. a. v. l. a. k.“ („Mein Vaterland“). Majerová be-schreibt in wunderschöner Sprache Böhmen's Klüben

Wälder und Berge und legt ihr subjektives Fühlen und ihre Erwägungen über Menschen und Natur in alles hinein. Welch herrliches Prologebüch ist z. B. die erste dieser Schilderungen „Die Vindel“. Ober wie meisterhaft vermag sie unter dem Raabball von Smetanas Symphonien und Opern Schönheiten und Denkwürdigkeiten des Landes vor die Augen zu zaubern! In gleicher Weise beschreibt sie die höhmischen Wälder, Karlobad und Franzensbad, die Um-gebung Prags, Südböhmen, den Böhmerwald und ein Gebirgsdorf. Sie verbergt nicht ihren Sozialis-mus und schildert die Masseier in Klado, wo die Bergarbeiter wissen, daß ihnen einst die Welt gehören wird. Wer ein schönes und gutes Tschechisch lesen will, möge zu diesem Buch greifen.

Der sozialistische Publizist Dozent Dr. Josef Křížáček gab im Verlag des „Cm“ ein wissen-schaftliches Werk „S. á. l. l. a. a. m. i. v. a. n. t. i. c. k. e. f. i. l. o. s. o. f. i.“ („Krieg und Frieden in der antiken Philosophie“) heraus. Während in Homers „Ilias“ der Krieg ver-herrlicht wird, lobt schon die „Odyssee“ den Frieden als Gnade der Götter. Aristus erklärt in seinen Geängen als das höchste Glück, für das Vaterland zu fallen, Vindar hebt jedoch den Frieden hervor, nach welchem jeder Bürger streben muß, denn den Krieg lobt nur, wer seine Söhne nicht gefolgt hat. Auch Aristoteles ist kein blinder Kriegseben-unterder, entscheidender Kriegseegner ist jedoch Kri-tikofanes. In seinem „Krieg“ berücken die Wörter den Frieden und wollen die griechischen Gemeinden vernichten, da sie nicht imstände sind, den Krieg zu beenden. In der „Politik“ benachzigen sich Frauen allen Reichtum, um Kriegsgerinne unmög-lich zu machen und verweigern den Männern die Liebe, solange sie nicht den Krieg beenden. Sokrates Einstellung ist nicht ganz klar. Plato will nicht, daß der Friede des Krieges Eröberung sei, und Aristoteles lehnt den großen Staatssozialismus ab. Sein Staat geböt dem Frieden und nicht dem Kriege. Plinius des griechischen Friedens und der griechischen Qu-

Veranschaulichungen: Per Kufelens ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 18.—, vierteljährlich Kč 44.—, halbjährlich Kč 90.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Reklamationsformular von der Post- und Tele- graphendirektion mit Erlass Nr. 13.800/VI/1930 bewilligt. — Truderei: „Orbis“ Trud-Verlags- und Reklamations-G. m. b. H. Prag.